

Volksmacht

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 2537

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Nr. 73.

Danzig, den 7. September 1912.

3. Jahrgang.

Parteigenossen! Arbeiter!

Am Sonntag, den 8. September, finden in Westpreußen

24 große Protestversammlungen

statt, in welchen über Teuerung, Hungersnot und agrarische Volksausbeutung gesprochen wird. Parteigenossen! Sorgt für massenhaften Besuch der Versammlungen. Nieder mit der Volksausbeutung!

Gegen Junker und Pfaffen.

Noch immer wartet das Volk darauf, daß die Reichsregierung durchgreifende Maßregeln zur Abstellung der Fleischnot und der allgemeinen Teuerung herbeiführen möge, jedoch ist bis jetzt in dieser Beziehung nichts geschehen. Trotzdem unter der ärmeren Bevölkerung ein allgemeiner Notstand herrscht, sieht sich die Reichsregierung nicht veranlaßt, irgend welche Mittel und Wege zur Beseitigung dieses Notstandes zu ergreifen. Die Fleischpreise steigen von Tag zu Tag und haben eine Höhe erreicht, die es dem mündel bemittelten Volksklassen unmöglich macht, Fleischkost zu genießen. In vielen Arbeiterfamilien klingt das Wort Rindfleisch oder Schweinefleisch wie ein Märchen aus alten Zeiten, und sind diese Arbeiterfamilien wenn sie schon noch Fleisch kaufen können, auf minderwertiges Pferdefleisch — wenn nicht gar auf Hund- und Regenfleisch — ange wiesen.

Es steht ja fest, daß die Reichsregierung ganz unter dem Einfluß des Junkertums und des Großagrariertums steht, und wehe einer Regierung in Deutschland, die es wagte, wider den Stachel der Junker zu lösen! Aus der Not und dem Elend des Volkes saugen die Junker und Genossen lauterer Gold. Sind doch die Güterpreise seit dem Inkrafttreten des Zolltarifs in einer Weise gestiegen, wie es sich die Junker selbst nicht träumen ließen.

So wie die Junker es von jeher verstanden haben, dem Bauer und dem kleineren Landwirt den Fuß in den Nacken zu setzen, so verstehen sie es noch heute, in gefühliger Weise natürlich, aus der Haut der gesamten arbeitenden Bevölkerung Riemen zu schneiden. Sehnen sie sich doch zu den Zeiten zurück wo ihnen der Bauer Frondienste leisten mußte. Bittere Klagen werden in den Junkerkreisen darüber geführt, daß ihnen der Bauer heute nicht mehr direkt tributpflichtig ist wie früher.

Nun hat es aber die Junkersippe immer verstanden, sich im Sattel zu halten und die Regierungen für ihre Zwecke gefügig zu machen. Die einstmalen von dem alten Junker Kardorf im Reichstage gerühmten Tugenden des Adels bestanden darin, daß die Junker von früher, also die Ahnengalerie des heutigen Adels, durch Raub und Mord große Flächen Landes an sich gerissen haben. Die Tugenden des Adels bestanden weiter darin, daß die Vorfahren unserer „Ritter“ als euerde, erbärmliche Buschklepper und Straßenräuber dem Bürger und dem Kaufmann auflauerten, sie mordeten und ihrer Habe beraubten. Eine ganze Anzahl dieser ritterlichen Tugendhelden haben, wo man sie erwischte, den Galgen zieren müssen — den schimpflichsten Tod den jemals einer erleiden konnte. Eine ritterliche Tugend des Adels war noch das *Prima jus noctis* — das Recht der ersten Nacht. Dieses Recht bestand

darin, sobald ein Höriger des Grundherrn heiratete, der Grundherr das Recht besaß, die erste Nacht nach der Hochzeit, die junge Frau zu schänden. Wer davon befreit sein wollte, mußte eine hohe Steuer in Form von Naturalkien, Geld oder auch anderweitige Frondienste leisten.

So sahen die ritterlichen Tugenden der Vorfahren des heutigen Junkertums aus. Das Junkertum war verseucht, bis ins innerste Mark, das blaue Blut war schwarz geworden und bedurfte es manches Sohnes aus dem gemeinen Volke, um das Blut des Adels wieder aufzukrischen und lebenskräftig zu machen. Mancher Ahnfrau war so ein Stall- oder Reitknecht eine Erlösung um auf Augenblicke den widerlichen abstoßenden Judringlichkeiten des Ahnherrn zu entgehen. Und diese ritterlichen Tugenden des Adels haben sich bis auf den heutigen Tag vererbt. Noch heute sieht der entartete Adel in seinem Mitmenschen nur die Kanaille, eingebend des Wortes, daß der Mensch erst beim Baron anfängt.

Ist der Adel heute besser als jemals? Nein! Aus Tradition kann und will er nicht anders handeln. Die rohen Sitten und Gebräuche seiner Vorfahren haften ihm heute noch an und sind ihm heilig. Mit Ingrimme sah er vor nunmehr hundert Jahren die Bourgeoisie als Rivalen neben sich erheben und mußte notgedrungen seinen Raub mit der „bürgerlichen Kanaille“ teilen. Von dieser Zeit an marschieren beide Arm in Arm und treten alles nieder was sich ihnen widersetzt.

Das Bauernlegen wird heute noch vom Junkertum in althergebrachter Weise besorgt. Durch Schliche und Kniffe versteht es der „Baron“ den Bauer übers Ohr zu hauen, damit er ihm seine Ländereien verkauft, um den adligen Grundbesitz zu vergrößern und weiter zu befestigen.

Das Junkertum hat doch schon manchen Minister über die Klinge springen lassen, sobald sie sich vor dessen Majestät nicht beugten. Selbst Herrscher, welche sich herbeiließen, das Junkertum in Schach halten zu wollen und ihren frechen Raubzügen entgegenzutreten, mußten vor dessen brutaler Dreistigkeit zurückweichen. Wer die wirtschaftliche Macht besitzt, der hat auch die politische Gewalt. Und diese lassen sich die Junker nicht so leicht entreißen.

Freilich würden die Junker an die Wand gedrückt werden, wenn das liberale Bürgertum im Verein mit den Arbeitern eine geschlossene Phalanx bildete; wenn das Bürgertum Rückgrat hätte, wenn es noch Grundzüge hätte. Hat es doch der frühere konservativ-fortschrittlich-volksparteiliche Abgeordnete Mugdan im Reichstage offen ausgesprochen, daß die Liberalen keine Grundzüge mehr haben. Wenn das auch längst bekannt war, so hatte es doch noch niemand so klar und deutlich dokumentiert. Die Strahlfähigkeit des liberalen Bürgertums hat es mit sich gebracht, daß die brutale Junkersippe immer frecher das Haupt in den parlamentarischen

Körperschaften erheben konnte. Unter dem Pferdehalsgewieher der Rechten erklärte einst der Junker von Wernigerode im deutschen Reichstage, als die Junker einschließlic der Nationalliberalen die Majorität hatten, mit dreister Stirn: „Die Minorität hat zu schweigen!“ Unter dieser Minorität befanden sich damals die heutigen Schnapsblockbrüder des Zentrums. So ändern sich die Zeiten! Auch bei den Zolldebatten des Jahres 1902 im deutschen Reichstage war es das liberale Bürgertum unter der Führung eines Eugen Richter, welches der energischen Opposition der Sozialdemokraten und der damaligen kleinen Gruppe der freisinnigen Vereinigung meuchlings in den Rücken fiel und damit den verbrecherischen Gewalttaten der Majorität den Weg zum Raubzuge gegen das Volk ebnete.

Die damalige Reichstagsmehrheit Konservative, Reichspartei, Antisemiten, Zentrum und Nationalliberal haben den Zolltarif mit allen Mitteln durchgedrückt, der dem Volke die notwendigsten Nahrungsmittel, vornehmlich Brot und Fleisch, verteuerte, zur höchsten Ehre des Militarismus und zum Frohlocken des Junkertums. Agrarzölle für die Krautjunker, Industriezölle für die Schlotbarone, so lagen sich die Vertreter des stabilen und des mobilen Kapitals freudig in den Armen und bereicherten sich so an dem Gut und Blut des mittellosen Proletariats.

Alle Verbrechen und Schandtatzen, welche das Junkertum bis auf den heutigen Tag an dem arbeitenden Volke verübt hat, wurden von der Pfaffenpartei gutgeheißen und begünstet. Diese Partei für „Wahrheit, Freiheit und Recht“, der noch Millionen unangeführter unter pfäffischer Botmäßigkeit leuzender Arbeiter anhängen, hat den schönsten Volksverrat geübt, der jemals geübt worden ist. Wahrheit? Nicht im entferntesten wird in einer Presse so gelogen als in der Zentrumspresse! Freiheit! Hier sind selbst die Pfaffen der Junker über, denn niemand übt über seine Schäfchen einen größeren Terrorismus aus als die Pfaffen! Recht? Ja alles, was der Pfaffe tut, das ist in dieser Partei Recht. Wehe dem Sünder der gegen den Pfaffen eine eigene Meinung hat. Und nun befinden sich in dieser Partei auch noch Arbeiter. Diese Arbeiter, Giesberts, Becker usw. haben im Vereine mit Junkern und Pfaffen dem Volke — besonders den Arbeitern — schwere Lasten auferlegt. Die Arbeiter, welche noch dem Zentrum anhängen, müssen mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie nicht bald erkennen wollen, daß sie von der heuchlerischen Zentrumspartei am Narrenseil geführt werden.

Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber! Ja, willenlos lassen sich die Zentrumswahlberechtigte zum Schlachthaus führen. Willenlos lassen sie sich von ihren angeblichen Freunden auspowern. Unbewußt jagen sie den Ast ab, auf dem sie sitzen. Niemals würde das Junkertum das Haupt so frech erheben können.

Der volksfeindliche schwarz-blaue Schnapsblock, die

Junker und Pfaffen

haben dem notleidenden Volke die Lebensmittel verteuert.

wenn es nicht der Unterstützung der Pfaffen höher gewesen wäre. Pfaffen, Adel und Kapital, das sind die wichtigsten Feinde der Arbeiter, vornehmlich der, die sich als Menschen fühlen.

Im Bunde mit diesen drei feinsten Wesen steht als Oberhand der Auserwählte der Massen. Auf diesem Fundamente haben die drei ihre feste Burg aufgebaut. Der Indifferentismus ist der Kocher de bronze — der eiserne Fels — auf dem sich das Trio noch behauptet. Daß dieser Indifferentismus erhalten bleibt, dafür sorgen die herrschenden Klassen im weitesten Maße. Denn wenn nicht der Funke der Erleuchtung auch in die schwärzesten Jagdgründe der Junker und Pfaffen gedrungen sein wird, ist es mit ihrer Herrlichkeit vorbei. Das wissen sie. Mit einem aufgeklärten, Klassenbewußten Proletariat, läßt sich nicht so leicht umspringen, wie mit einer betörenden und kumpfsinnigen Masse.

Deshalb handeln die Massen mehr aus Instinkt als System, wenn sie versuchen, das Volk möglichst auf einem geistigen Tiefstande zu erhalten. Darum muß dem Volke die „Religion“ erhalten bleiben, denn mit einer gläubigen Arbeiterklasse ist eher auszukommen, als mit einer ungläubigen. Die Bertröstung, aus dem irdischen Jamertale einstmals in den Himmel zu kommen, gilt bei der noch im Glaubenswahn besangenen Masse noch für voll. Und hier kann der heutige Klassenstaat die Pfaffen recht gut gebrauchen. Auch das sogenannte liberale Bürgertum — obgleich arbeitslos angehaucht — läßt sich das gern gefallen. Freilich stehen die Himmelsverkünder nur wie ein Wegweiser am Wege und zeichnen der gläubigen Masse den Pfad nach dem Himmel; bleiben aber doch so gerne recht lange hier in der sündigen Welt. Denn es ist so eine Sache mit dem Himmel, gewiß weiß das niemand, auch die Pfaffen nicht und darum muß der Glaube befestigt werden. Angesichts des Glanzes und der Art unter denen weite Kreise des Volkes zu leiden haben, müßte den herrschenden Klassen die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn sie noch einen Funken Moral und Ehrgefühl in sich hätten.

Ihr Gott ist der Geldgott und die Dreieinigkeits, der sie vertrauen, besteht aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Dies sind die besten Hüter des Geldsacks. Nicht genug, daß das Volk mit der Hungerpeitsche geprügelt wird, muß es noch für seine Peiniger die Kosten für die Bewachung der Goldkassen in Form von Gut- und Wuststeuer zahlen. Zum Lohne für die Dienste, die das Volk in den, von gearbeitslosen in Größenwahn und Großmachtgelüste besessenen Diplomaten, angesetzten „heiligen“ Kriegen, sein warmes rotes Blut verprißt hat, gibt man ihm Steine statt Brot. Die Regierung hält die Grenzen gegen die Einfuhr billiger Lebensmittel durch eine maßlose Zollsperrte hermetisch verschlossen, damit die Junker nicht rebellieren, wie sie dies schon oftmals getan haben.

Die Regierung hat einen höllischen Keißel vor dem Junkertum und vermeidet, dasselbe zu reizen. Denn das Junkertum hält wie ein grümmiger Tiger seine Beute fest, unbekümmert darum, ob das Volk geistiger und körperlicher Degeneration anheim fällt oder nicht. Je mehr der Kapitalismus — Reichenarmut — um sich greift, desto besser blüht der Reiz des Junkertums. Hat es sich doch alle die bestbezahlten Ämter und Stellungen in unlernter Eile erbeutet und vorbehalten und weiß dabei, daß in den Regierungskreisen nur Fleisch von seinem Fleische lebt und atmet.

Aus diesem Grunde werden eben die Wünsche des Volkes hintertan getrieben, und die wildeste Profügier des Kapitalismus Tür und Tor geöffnet.

Blind und taub sind Junker und Pfaffen gegen Moral und Menschenrechte. Wo hätten wir denn auch in unserer Gesetzgebung Moral zu verzeichnen? Und diese Gesetze haben die Junker mitgemacht. Unter „christlicher“ Zauber ist ein Zerstückelndes des Christentums. Und dieses Zerstückelndes wird dem Volke von den Junkern und Pfaffen als höchstes Ideal vorgezeichnet.

Unser Gesetzgebung betrachtet die große Masse des Volkes als ungenutzte Privatbesitztümer und ist es eine Beleidigung, wenn die von Staat mehr Segenswünsche von unserem Patrieismus überschäumen. Geld hoch nur der Patrieismus der Junker hat an ihren Geldsack. Nur in dem Maße, in dem die Junker die Zeichen des Patrieismus von dem Staat, sobald sich das Volk einmal erheben würde, wäre es um den patriotischen Patrieismus zu gründen. Sollten die Junker einmal die Wägen der Herrschaft verlassen, was geht ihre Rechte würde der Patrieismus bald verreckt sein. Wer das Gegenteil behauptet, ist ein Falschhändler.

Über aus des Patrieismus müßte sich auch aufheben, und sich auf seine Rechte besinnen müßten, um den Junkern zu helfen und ihn auf das nachträgliche Schicksal zu schlagen. Sollen sie sich das Volk seiner Kräfte nach nicht danken? Es läßt sie helfen nach in der niederrückten und unruhigen Welt von ihnen. Die Junker — die ausgesprochenen Privatbesitzer — waren ungenutzte, sondern nicht ohne Zweck und Zweckmäßigkeit. Sie sind nun die Feinde des Patrieismus, aus der Jacke der Junker und aus der „christlichen“ Umarmung der Arbeiter zu retten. Es gibt den Klassenkampf mit allen politischen Mitteln zu betreiben und dafür zu sorgen, daß die Privilegien der oberen Klassen nicht vermindert um Kosten der Allgemeinheit.

Die Arbeiterklasse muß zu ihrem Bewußtsein kommen, die politischen Rechte zu erlangen, um in der bevorstehenden Schicksalströme auszuscheiden, um das allgemeine politische Schicksal der Arbeiter zu retten. Das ist die Aufgabe der Arbeiterklasse und der Arbeiter. Das ist die Aufgabe der Arbeiterklasse und der Arbeiter. Das ist die Aufgabe der Arbeiterklasse und der Arbeiter.

Das Volk weiß und möchte Geld, daß es die Rechte der Arbeiter erlangen kann. Die Arbeiterklasse muß zu ihrem Bewußtsein kommen, die politischen Rechte zu erlangen, um in der bevorstehenden Schicksalströme auszuscheiden, um das allgemeine politische Schicksal der Arbeiter zu retten. Das ist die Aufgabe der Arbeiterklasse und der Arbeiter. Das ist die Aufgabe der Arbeiterklasse und der Arbeiter.

Nur mit roher brutaler Gewalt kann sich der Klassenstaat noch aufrecht erhalten, indem er alle Produktionsmittel in Händen hat und das Volk zwingt, weitere Sklavendienste zur Anhäufung des Reichtums zu leisten. Schiller aber sagt in seinem Teil:

„Doch eine Grunze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden
Breitt er getrocknetes Rutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die oben hangen unerreichlich.“

Sollte jemals das gedrückte Volk seine ewigen Menschenrechte vom Himmel herab holen, und sich seiner Menschenwürde bewußt werden, alsdann wird in unserer bürgerlichen Gesellschaft sein: Heulen und Zähneklappen.

Zur Teuerung.

Deutsche und ausländische Lebensmittelpreise.

Die Teuerung macht den Ruhnießern der Volksbewegung höchstens die eine Sorge, das bestehende Abperrungssystem könnte vielleicht etwas gelockert werden. Dagegen sehen sie alle Hebel in Bewegung. Dazu gehört der Hinweis auf die nie bestrittene Tatsache, daß auch im Auslande die Preise steigen. Agrarische Blätter, ultramontane Organe und offizielle Pressezeugnisse suchen den Anschein zu erwecken, als ob die gestiegenen Preise im Auslande unsere Grenzsperrte, unsere Zölle und unser famoses Einfuhrzollsystem rechtfertigen, die von der Sozialdemokratie geforderten Maßnahmen aber zwecklos seien. Damit begeht man eine freche Irreführung. Das, worauf es ankommt, die große Verschiedenheit der Preise in Deutschland und im Auslande, wird unterschlagen. In welchem Maße die agrarische Wirtschaftspolitik die deutschen Konsumenten ausplündert, sei an ein paar deutschen Beispielen gezeigt. Nach den vom Kaiserl. Statistischen Amte zusammengestellten Preisen — monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, Juli 1912 — kosteten 1000 Kilogramm Roggen im Juli 1912:

Amsterdam, Now	139,20 Mk.
Peters-burger	144,12
Riga, Mittelware	135,62
Budapest	166,61
Paris	168,10
Berlin	189,60
Bremen, südrussischer	189,75
nordrussischer	202,00
Frankfurt a. M., Mittelware	189,50
Köln	195,50
Leipzig	198,21
Magdeburg	189,38
Mannheim	194,00
München	221,50

In den meisten Märkten Deutschlands geht der Inlandspreis um den Betrag des Zolles und der Fracht über die Notierungen in Amsterdam und Riga hinaus. Das ist der springende Punkt!

Ähnliche Verhältnisse zeigen sich an den Viehmärkten. Nach den Preiszusammenstellungen in den Vierteljahresheften zur Statistik des deutschen Reiches — 2. Heft 1912 — geben wir die folgende Übersicht. Es kostet im ersten Vierteljahr 1912 ein Doppelzentner Schlachtwild:

	Opfen	2. Qualität	Kühe
Berlin	154,8 Mk.		146,1 Mk.
Köln	181,5		153,5
Frankfurt	186,6		155,7
Mannheim	179,2		159,5
Amsterdam	137,2		
Kopenhagen	100,5		94,3

Hier gehen die Preise ebenfalls soweit auseinander, die in Deutschland gezahlt werden über die Auslandsnotierungen hinaus, daß es keiner weiteren Auseinandersetzung über die volkswirtschaftliche Wirkung unserer Grenzsperr- und Zollpolitik mehr bedarf. Um das Bild noch zu vervollständigen, sei aber auch noch der Unterschied in den Preisen für Schweine an einem Beispiel gezeigt. Es kostete Schweinefleisch, 2. Qualität, ein Doppelzentner Schlachtwild:

Berlin	119,9 Mk.
Kopenhagen	91,3

Als Gegenüberstellungen zeigen einwandfrei die ungeheuerliche Selbstaufopferung der Lebensmittelpreise den deutschen Konsumenten auferlegt. Und die Regierung wird untätig bleiben, wenn nicht ein gewaltiger Volkssturm sie zwingt, notwendige Maßnahmen zu ergreifen.

Die Not unter den Privatbeamten.

In der Berliner Zeitung ammontiert ein Beamter auf die Schatzkammer der Reichsdeutschen Arbeiterzeitung:

„Die Konsumenten haben trotz hoher Fleischpreise den Kauf nicht eingestellt, sondern, wie die angeführten Zahlen erweisen, vergrößert in der Gesamtmenge noch weiter zugenommen.“ Wer sind nun eigentlich diese Konsumenten?

Der Privatbeamte führt dazu an:

„Ich bin Privatbeamter und als solch — auf ein bestimmtes jährliches Einkommen angewiesen, genau so, wie die Arbeiter und sonstigen Beamten. Ich kann daher nicht für meine Lebensunterhaltung nur einen bestimmten festgelegten Teil meines Einkommens verwenden, mit dem meine Frau unterhalten muß, so gut oder so schlecht es geht. Meine Frau ist dabei gewöhnt, alles, als es sonst der Fall war, zu kaufen auf den Markt zu bringen, bei denen Fleisch nur wenig aber gar nicht geteuer wird. Wenn dies an und für sich auch kein großes Unglück ist, so erkeime die erwähnte Behauptung der Reichs. Ztg. doch geradezu als ein Höhe für alle Beamtenfamilien. Aber nicht nur für diese, sondern auch für alle kleinen Gewerbetreibenden und selbständigen Handwerker. Die leiden unter den Fleischpreisen, die sich naturgemäß die Beamten nur in ihrem bescheidenen Ausmaß auferlegen müssen. Was die Reichs. Ztg. die Konsumentlichkeit dieser Kreise nach so gering einschätzt, so sollte doch als Tatsache ein geringerer Fleischverbrauch dieses Teiles der Bevölkerung bedauern, nicht aber das Gegenteil.“

Christliche Arbeiter gegen die Fleischteuerung.

Das Christliche Gewerkschaftsblatt in Bonn hat an den Oberbürgermeister einen Antrag gestellt, Maßnahmen gegen die Fleischteuerung zu treffen. Die christlichen Arbeiter erwarten die Verbilligung der Fleischpreise mit Schlachtwild oder Fleisch im üblichen Maße zu übernehmen. Ingerdem sollen die nötigen Vorkehrungen bei der Regierung dahin wirken, daß

durch eine Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr die augenblickliche Notlage beseitigt wird. Die christlichen Arbeiter machen dabei die Einschränkung, daß zum Bezuge billigen Fleisches nur die Besteuernten bis zu 3000 Mark Einkommen berechtigt sein sollen.

Freibankfleisch und Pferdeärmel fürs Volk.

Als einzige „Abhilfe“ gegen die Teuerung hat die Regierung bisher die Erlaubnis erteilt, daß gepökeltes Fleisch (einstufiger (also kranker) Rinder ohne die Bezeichnung „bedingt tauglich“ in den freien Verkehr übergeführt werden darf. Die Erleichterung besteht also darin, daß den Konsumenten krankes Rindfleisch jetzt zum gleich hohen Preise des gesunden Fleisches verkauft werden darf! Außerdem hat der Bundesrat gestattet, daß aus dem Auslande Pferdeärmel eingeführt werden dürfen, und weiter trat eine Milderung des Verfahrens bei Beanstandung von Tierkörpern wegen Nesselfiebers ein. — Das sind die Änderungen der Regierung: höhere Preise für krankes Fleisch, Minderung des gesundheitlichen Schutzes.

Politische Übersicht.

Die Ausgaben für Rüstungen.

In der bürgerlichen Presse wird eine Statistik veröffentlicht, nach der im Jahre 1912 die Ausgaben der Großmächte für die Landesverteidigung, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung und ausgedrückt in Mark betragen:

	Bevölkerung (Mill.)	für das Heer	für die Marine	insgesamt
Deutsches Reich	66,6	14,23	6,94	21,17
Osterreich-Ungarn	52,3	8,72	2,27	10,99
Italien	35,0	9,66	4,96	14,62
Frankreich	39,7	18,55	8,53	27,08
England	45,6	12,46	19,72	32,18
Rußland	155,7	6,86	2,28	9,14
Vereinigte Staaten	95,2	6,80	5,61	12,41
Japan	52,2	3,76	3,73	7,49

Im Anschluß hieran wird gesagt, daß die Ausgaben Deutschlands für Heer und Marine sich für das laufende Rechnungsjahr zusammen auf 1558 Millionen Mark beziffern, d. i. 18,2 v. H. der Rohausgabe oder 28,8 v. H. der Reinausgaben des Reiches und der Einzelstaaten, die sich auf 8600 Millionen Mark, oder nach Abzug der sich selbst erhaltenden Betriebe auf 5200 Mark belaufen.

Diese Aufmachung ist bestimmt, den Lesern Sand in die Augen zu streuen. Mit der Aufbringung der Kosten für Heer und Marine nach obigem Schema verhält es sich wie mit der Statistik über das Nationalvermögen pro Kopf der Bevölkerung — nur im umgekehrten Verhältnis. Bekanntlich kommen vom deutschen Volksvermögen rechnerisch auf den Kopf der Bevölkerung 5400 Mark, und auf eine fünfköpfige Familie 27 000 Mark, in Wirklichkeit aber besitzt die große Masse der Bevölkerung so gut wie gar nichts. Und nun die Ausgaben für Heer und Flotte, die annähernd zur Hälfte durch die Zölle, also vor allem durch die Verbraucher der Nahrungs- und Genussmittel, aufgebracht werden! Da werden die ärmsten Familien verhältnismäßig am stärksten besteuert. Je stärker die Familie, um so mehr muß sie zu den Kosten für Heer und Marine beitragen. Und die Besteuerten haben es sogar bei der Erhöhung der Zölle vorzüglich verstanden, die Hauptbelastung wieder den Minderbemittelten zuzuschieben.

Über auch die Anmerkung zu obiger Statistik ist nichts als Blendwerk. Sehen wir uns einmal den Reichsetat (ohne die Etats der Einzelstaaten) an, so finden wir, daß der Reichsetat für 1912 eine Gesamt-Netto-Einnahme von 1847,2 Millionen Mark aufweist, der eine Gesamt-Ausgabe für militärische Zwecke (einschl. Reichszuschuß zu den Kolonien und Verzinsung der Reichsschuld) von 1675,2 Millionen Mark gegenübersteht. Also mehr als neun Zehntel aller wirklichen Reichseinnahmen werden für Militarismus und Marinismus, und nur ein Zehntel zu Kulturzwecken verwendet! Und diese gemaltige Summe für Heer und Flotte wird zur Hälfte durch die Zölle, also von der großen Masse des Volkes, aufgebracht!

Das ist ein anderes Bild, als das, welches oben gezeichnet worden ist, wobei man berückichtigen muß, daß Deutschland das ausgeprägte System der Zölle und indirekten Steuern hat. — Aber selbst eine raffinierte statistische Statistik kann nicht die Tatsache verdecken, daß die Belastung, und zumal die noch geplante weitere Belastung des deutschen Volkes mit Heeres- und Marineausgaben nach dem bisherigen System ein Frevel am deutschen Volke ist.

Das alles hält aber die Organe der Heeres- und Marineleseranten nicht ab, gegen das Ausland zu hetzen, um neue Rüstungen zu erlangen, die das Volk bezahlen muß. So schreibt die Post im Anschluß an einen „Alarm-Artikel“ der Wiener Reichspost: „Daß die geplanten unverhältnismäßigen englischen Rüstungen, die über den Rahmen des kürzlich von Churchill skizzierten Programms weit hinausgehen würden, nicht ohne Einfluß auf die deutsche Flottenpolitik bleiben können, ist von uns schon vor Wochen betont worden und ist ebenso in mehreren halbamtlich inspirierten Auslassungen zum Ausdruck gekommen.“

Gegen diesen Rüstungswahn muß sich das deutsche Volk mit aller Entschiedenheit wenden!

Deutschland.

Hauffeisch aus der Sozialdemokratie

machen möchte der 91 Jahre alte Rittmeister Otto v. Monteton, den die strapellose Kreuzzeitung mit folgenden greulichen Schreibern auf die deutsche Deffenlichkeit losläßt:

Wir haben jetzt nur einen gefährlichen Feind, und der ist im Innern: die Sozialdemokratie. . . . Und diese „Genossen“ glaubt die Regierung noch durch Entgegenkommen verführen zu können? Der Adel muß der Regierung laut zurufen: „Landgraf werde hart! Denke wie Friedrich der Erste!“ Es ist die höchste Zeit! Läßt man die Zeit in Verführungsgedanken verstreuen, dann ist die Staatsgewalt machtlos, denn der faulen Geste fehlt die Bedienung, die nur noch dem Befehle gegen den äußeren Feind folgt. Jüngst der Staat nicht an, den Kampf aufzunehmen, dann ist er verloren, denn sie selber haben erklärt, ganz flugerweise nicht eher anfangen zu wollen, als bis sie das Schwert des Staates durch Verführung unbrauchbar gemacht haben, und der Feind ist so beschaffen daß er einer richtigen Reklame für schändliche Zwecke gar nicht widerstehen kann, wenn die Regierung sie duldet. In jedem Menschen schlummert eine Bestie, und wer sie wecken will, muß vernichtet werden. Eine Regierung, die das unterläßt, aus Sorge für sich selbst, hat es vor Gott zu verantworten.

O Siemard, du größtes Vorbild unseres Standes, der das uns Deutschen so ist, wovon wir uns ein Jahrtausend geglaubt hatten, wie recht hastest du, als du sagtest: „Die Sozialdemokratie zu beiraten, ist eine rein militärische Sache!“

Ein alter Mensch, der am Rand des Grabes stehend, sich in blutdürstigen Bildern bereichert, ist wohl für jedermann eine ab-

großende Erscheinung. Die Kreuzzeitung hätte ihrem eigenen Interesse gedient, wenn sie Scham genug besessen hätte, diese eitelhaft, an Ausdrücke einer altersschwachen Phantasie in den Tiefen ihres Papierkorbes zu verbergen. Die konservative Presse scheint sich aber zum Ziel gemacht zu haben, der Welt zu zeigen, daß es kein Niveau geistigen und moralischen Tiefstandes gibt, das für sie unerreichbar ist.

Die agrarische Wahlkontrolle.

Einige Tage nach der vorletzten Reichstagswahl hatte ich in Ostpreußen und zwar in den Jagdgründen des Herrn Rogalla v. Bieberstein zu tun. In der Ortschaft A. U. ging es im Hotel gar lustig her, die Herren Agrarier aus der Umgegend feierten ihre Siegesfeier und erzählten hierbei mit mehr oder weniger Geschrei ihre Heldentaten. Den Vogel schloß ein verhältnismäßig noch junger Mann ab; dieser erzählte wörtlich: Wir haben unseren „Lopp“ oben mit dem Deckel versehen, in dem Deckel war der Einschnitt und der Lopp war so eingerichtet, daß das eingeschobene Ruwert sich nicht verschieben konnte; es mußte unbedingt eins auf das andere fallen. Beim Wahlakt selbst traten nun die Wähler an den Tisch, legitimierten sich und stellten ihren Wahlbrief in den Einschnitt des Topfes. Die Sache war für den Nichtsuhenden vollkommen harmlos, nur daß jemand von dem Wahlkomitee auf einem Bogen Papier einfach jede Person numerierte, und zwar den ersten Wähler mit 1, den zweiten mit 2 usw. Bei Verkündung des Wahlergebnisses respektive der Stimmzählung wurde nun der Deckel abgenommen, der Lopp vorsichtig umgekehrt, so daß Wahlbrief Nr. 1 jetzt hübsch oben lag und die anderen alle der Reihe nach folgten. Während nun ein Vorstandsmittglied die gewählte Stimme verlas, machte sich der andere hohe Herr bei seinen Zahlen einen Vermerk, wie die betreffende Zahl gewählt hatte und — „so haben wir alle unsere Pappenheimer in unserem Gutsbezirk fein rausgekriegt.“ schloß dieser forsche Herr seine mit der größten Begeisterung aufgenommene Erzählung. Wenn man nun heute liest, daß Leute, die in der Vorbereitung oder auch durch Erfassung gewichtig, eine derartige Handlungsweise durch einfaches Umschütteln der Urne illusorisch machen, vom Gericht für diese Handlung sogar mit Gefängnis und zwar wegen „Amtsanmaßung“ bestraft werden, so muß man sich doch fragen, in welcher Weise die vorher geschilderte Tat bestraft werden mußte.

Ein agrarisches Idyll im Königreich Sachsen.

Wie überaus skandalös die Arbeiterverhältnisse auf sächsischen Gütern sind, und mit welcher Anmaßung die Agrarier auch dort auftreten und die Behörden unter ihrer Botmäßigkeit zu halten suchen, zeigt folgender, dem Berliner Tageblatt zugedruckter Bericht:

„In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der sächsischen Amtshauptmannschaft Oschatz schlug Amtshauptmann Dr. Wach, der vor kurzem ein Regulative über die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter einbringen hat, das aber wenig beachtet wurde, einen Nachtrag zu dem Regulative vor, um den wahrhaft skandalösen Zuständen, wie sie bei etwa 40 Revisionen aufgedeckt worden sind, ein Ende zu machen. Die krassesten, vorgetragenen Fälle waren folgende. In einem Insthaus schliefen ein 16-jähriger Knecht und dessen Mutter, sowie ein 20-jähriger Knecht, der zugleich der Geliebte der Frau war, in einem Bett; in einem anderen mußten ein Knecht und zwei Mägde zusammen ein Bett teilen, in dem die zweite Magd am Frühen überlag. Die Mehrheit des Bezirksausschusses lehnte den Nachtrag ab und sah in ihm, wie Kammerherr Sahrer v. Sahr hervorhob, nur ein „Mißtrauensvotum gegen die ländliche Arbeitgeber.“ Darauf erklärte Amtshauptmann Dr. Wach, daß die Amtshauptmannschaft die Regelung der Angelegenheit nunmehr selbständig vornehmen müsse.“

Der Ersten sächsischen Kammer gehören ein paar Herren Sahrer v. Sahr als Mitglieder an, darunter auch ein Kammerherr Sahrer v. Sahr auf Dahlem. Der letztere scheint der „ländliche Arbeitgeber“ zu sein, der im Ostbayer Bezirksausschuß es als Mißtrauensvotum empfand, wenn die Behörde die grauenhaftesten sittlichen Zustände auf den Gütern der Agrarier beseitigen will, die dort aus verbrecherischer Habgier eingedrungen sind. Vielleicht erlebt man noch, daß die Herren v. Sahr im sächsischen Herrenhause solche Zustände verteidigen und Klagen gegen die Behörden organisieren, die dagegen einschreiten.

Rob der Miliz.

Die bürgerliche, stellenweise sogar offiziöse Presse fährt fort, sich aus Anlaß des bevorstehenden Kaiserbesuchs in der Schweiz für die Miliz zu begeistern — allerdings natürlich nur in der Schweiz! So schreibt jetzt D. v. Gottberg im sächsischen Berliner Lokalanzeiger über die „Schweizer Mobilmachung“:

An militärischem Ordnungssinn und Organisationsstalent sind die Schweizer scheinbar Meister, die nicht übertroffen werden können. Der Infanterie wurden um 8½ Uhr die Tore geöffnet. Ziemlich lautlos strömten die Leute in den Hof und traten hinter den drei Nationalstafeln ins Glied ihrer vom Feldwebel schnell geordneten Kompanie. Nachzügler gab es so gut wie gar nicht. Um 9 Uhr konnte „Stillgestanden“ befohlen und die Stammtafel verlesen werden. Eine Stunde später war die Truppe an sich fechtmarfchbereit. Es fehlten ihr noch Wagen und Munition. „Aber“, wendete ungefähr der Mitteleuropäer auf die Bemerkung seines liebenswürdigen Führers ein, „Sie dürfen doch wohl erst nachsehen müssen, ob nicht hier und da eine Stiefelsohle durchgelaufen oder eine Flinte verrostet ist!“ „Bitte, hier sieht die Kompanie!“ In der Tat war jeder Nagel an den Sohlen unverfehrt und jedes Gewehr nicht nur blank, sondern zumeist mit Sorgfalt geölt. Hier offenbaren sich Charaktereigenschaften einer Schußwaffen liebenden und fremdes Eigentum achtenden Nation. Sie ermöglichen neben dem Ersparen der Zeit für das Gelingen mancherlei Vorteile. Eine Truppe, die mit gut verpackten, schon vom Mann getragenen Stiefeln unter die Fahne treten kann, wird wenig Abgang durch Fußkrankheit haben. Auch alle Kleidungsstücke waren in bester Verfassung.

Ueber die Stiefel, mit der dann für die Verpflegung der Truppen gesorgt wurde, mußte Herr v. Gottberg nach seinem eigenen Ausdruck „Mund und Augen aufsperrn“. Auch die Übungen im „Griffelkloppn“ bewiesen ihm, daß im Schweizer Heer die richtige Dienstauffassung herrscht. Dabei steht der Schweizer Milizsoldat im ganzen 180 Tage unter den Waffen, der deutsche Soldat etwa 75 Tage, mehr als viermal so lange.

Sollten die Schweizer viermal klüger und geschickter sein als die ihnen zum Teil doch sogar stammverwandten Reichsdeutschen? Das hieße, das deutsche Volk vor dem Auslande herabsetzen. Woran liegt es also?

Ausland.

Frankreich.

Die Aufständischen in Marokko zurückgeworfen.

Nachrichten aus Marokko besagen, daß Oberst Mangin, der Befehlshaber einer starken französischen Abteilung, am 29. August bei Berges den Angriff eines Bruders des Prätendenten El Hibas

nach Süden zurückgeworfen, hat und am 30. August in nordwestlicher Richtung nach Huam aufgebrochen ist. Er wird heute vorläufiglich in sein Lager bei Sot el Garba zurückkehren. Die Stämme Ued bu Heter und Rehanna haben sich Mangin unterworfen.

Einer weiteren Meldung zufolge sind am 27. und 28. August die Truppen El Hibas in zwei großen Schlachten von den Franzosen geschlagen worden. General Lyauter hat im Norden zwei feindliche Abteilungen unter El Roghi überfallen und gänzlich aufgerieben.

Italien.

Neue Zirkulare über die Wahlreform.

Die Unzufriedenheit, die sich in der gesamten Arbeiterschaft gegen die Handhabung der Regierung bei der Zusammenstellung der Wählerlisten geltend gemacht hat, hat nun endlich die Regierung bewegt, wenigstens etwas zu tun, um dem beklagten Mißstand abzuhelfen. Das Ministerium bleibt dabei, daß die alten Listen ungültig sind, und daß der bisherige Besitz des Wahlrechts als solcher nicht dazu berechtigt, von Amts wegen in die Wählerlisten eingetragen zu werden. Die Eintragung von Amts wegen behält das Gesetz den Personen über dreißig Jahre vor, weiter denen, die das Wahlrecht durch den Militärdienst erwerben, und schließlich allen, die die Volksschule in dem Ort absolviert haben, in dem sie durch einjährigen Wohnsitz wahlberechtigt sind. Alle andern, so namentlich die Wähler, die nachträglich ein Schlußexamen abgelegt haben, oder die Volksschule an einem andern Ort als ihrem heutigen Wohnort besucht, müssen, soweit sie unter dreißig Jahre alt sind, einen neuen Antrag stellen. Das einzige Zugeständnis, was Stolliti macht, ist, daß all den Wählern, die in früheren Listen standen und nicht von Amts wegen eingetragen werden können, eine schriftliche Aufforderung zugehen soll, bis zum 4. Oktober ihre Dokumente der städtischen Wahlkommission, oder bis zum 4. Januar 1913 der Wahlkommission der Provinz zu übermitteln. Das Zugeständnis hat zweifellos Wert, da es alle Wähler auf die Gefahr aufmerksam macht, durch die „Erweiterung des Wahlrechts“ ihr Wahlrecht zu verlieren.

Amerika.

Der Aufrüstung in Nicaragua.

Nach einer aus Managua in New York eingetroffenen Telegramm war die Stadt am vergangenen Donnerstag derartig von Rebellen eingeschlossen, daß alle Verbindungen mit der Außenwelt ebenfalls abgebrochen sind. Der Mangel an Lebensmitteln beginnt sich bereits fühlbar zu machen. Ein in Washington eingetroffenes Telegramm des Konteradmirals Southworth vom amerikanischen Panzerkreuzer Anatoles besagt, daß San Juan del Sur ernstlich bedroht ist. Der Kreuzer „Denver“ wurde abgefangen, um ein Detachement amerikanischer Matrosen zu landen.

Danzig.

Flächengröße der Großstädte. Der Stadtkreis Danzig erstreckt sich gegenwärtig über eine Fläche von 3667 Hektar, so daß seine Bevölkerungsdichtigkeit (Bewohnerzahl auf einen Hektar Fläche) 46,5 beträgt. Mit dieser Fläche bleibt Danzig hinter den meisten anderen Großstädten ganz wesentlich zurück. Von 37 deutschen Großstädten sind nur Augsburg, Braunschweig, Dortmund, Elberfeld, Mainz, Bielefeld und Posen der Fläche nach kleiner. In dieser Hinsicht sind unsere Großstädte Frankfurt am Main, Köln, Düsseldorf und Magdeburg mit je weit über 10 000 Hektar Fläche die größten. Dabei ist aber zu bemerken, daß diese Größen nur durch umfangreiche Eingemeindungen zustande gekommen sind. So hat die flächengrößte deutsche Großstadt, Frankfurt am Main, erst vor kurzem den ganzen Landkreis Frankfurt eingemeindet. Die Bevölkerungsdichtigkeit in Danzig mit 46,5 nimmt unter den deutschen Großstädten eine mittlere Stellung ein. Eine geringere Dichtigkeit haben im Osten insbesondere Stettin mit 35,2 und Posen mit 46,2. Eine größere Dichtigkeit hat Königsberg mit 53,3. Die größte Bevölkerungsdichtigkeit finden wir in Berlin mit 326. Dann folgt Breslau mit 121, Hamburg mit 119. Sämtliche übrigen Großstädte bleiben unter 100. Am günstigsten steht Straßburg im Elsaß mit 23, Saarbrücken mit 20, Erfurt mit 25.

Insgesamt nehmen die 37 deutschen Großstädte eine Fläche von 2185,5 Quadratkilometern ein. Auf dieser Fläche wohnen über 12 Millionen Menschen. Das ist rund der fünfte Teil der Bevölkerung des deutschen Reiches, während die Fläche nur rund den 25. Teil des Reiches ausmacht. Die Bevölkerungsdichtigkeit im Durchschnitt der 37 Großstädte beträgt 55 Einwohner, im ganzen deutschen Reich jedoch nur 1,2. Die an Fläche größte deutsche Stadt ist keine Großstadt, sondern Hagenau i. E. mit 17 825 Hektar und rund 19 000 Einwohnern.

Wie in allem, so ist Amerika auch in der Fläche seiner Großstädte riesenhaft. So erstreckt sich der Stadtbezirk New York über 79 200 Hektar und hat trotz seiner Wolkenkratzer nur eine Bevölkerungsdichtigkeit von 60 Einwohnern auf den Hektar. In unsern deutschen Großstädten ist die Bevölkerung also noch zu sehr eingepfercht und ganz allgemein tun aus hygienischen und wirtschaftlichen Gründen umfangreiche Eingemeindungen not.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Trennung von Kirche und Schule ist das brennendste und umstrittenste Kulturproblem der Gegenwart. Trennung von Kirche und Staat und Trennung von Kirche und Schule verlangen nicht nur die freien Protestanten, die Monisten und politisch-liberalen Parteien, sondern auch Autoritäten der Wissenschaft von Welt Ruf. So hat Geheimrat Prof. Friedrich Delitzsch, dessen Babel-Bibelverträge i. J. vor dem Kaiser so ungeheures Aufsehen erregten, in drei Vorträgen vor einer Zuhörerschaft von Offizieren und Volksschullehrern in Spandau die Trennung von Kirche und Schule gefordert, wie sie in Frankreich, Nordamerika und unter den deutschen

Bundesstaaten im Herzogtum Sachsen-Weimaringen besteht. Geheimrat Delitzsch forderte diese Trennung im Interesse der Kirche und der Lehrerschaft; er empfahl, den Religionsunterricht in die Hände der Kirche zurückzulegen. Natürlich nur dann, wenn ein konfessioneller Religionsunterricht von den Eltern für die Kinder verlangt wird! In Bayern und Baden in unumschränkter, in Hessen und Sachsen in beschränkter Weise, können Eltern ihre Kinder vom konfessionellen Unterricht befreien, wenn sie ihnen dafür anstelle des Religionsunterrichts einen Unterricht zu teil werden lassen, der der modernen Wissenschaft und dem Humanitätsideal unserer geistigen Heroen Goethe, Herder, Wilhelm von Humboldt usw. gerecht wird. In Preußen ist das bisher nur in ganz wenigen Städten, wie Breslau, Magdeburg, Königsberg i. Pr., Nordhausen statthaft. Die Fälle Jatho und Traub haben eine solche Zerklüftung in unsere kirchlichen Verhältnisse getragen, daß die Kirchenausschüßsbewegung jetzt auch auf die Gebildeten wachsend übergreift. Es sind bereits höhere und mittlere Beamte und Oberlehrer, in Hamburg, Hessen, Baden sogar Volksschullehrer aus der Kirche ausgetreten. Nur in der Freiheit des Gewissens, wie sie der junge Luther als Grundgesetz der Reformation aufstellte, kann sich Wissenschaft und Religion frei entfalten. Wer sich für die einschlägigen Fragen der Trennung von Kirche und Staat und der Trennung von Kirche und Schule interessiert, erhält weitere Informationen für Danzig, West- und Ostpreußen durch das Komitee „Konfessionales“, Geschäftsstelle Königsberg in Preußen, Joachimstraße.

Zoppot.

Die Polizeiverwaltung hat folgende Verordnung betr. die Sicherung von Hutnadeln erlassen.

§ 1. Die Spitzen hervorragender Hutnadeln sind an Orten, die dem Verkehr des Publikums zugänglich sind, mit schützenden, jede Verletzung ausschließenden Hülsen zu bekleiden.

§ 2. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht auf Grund allgemeiner Strafbestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet.

Aus der Partei.

Verletzung der Immunität eines Reichstagsabgeordneten.

Gegen den Reichstagsabgeordneten Genossen Edmund Fischer in Briesnitz bei Dresden wurde wegen einer Plauderei in der Zittauer Volkszeitung, dessen Verfasser die Staatsanwaltschaft Baugen in Fischer vermutete, ein gerichtliches Verfahren anhängig gemacht. In der Plauderei sollte eine Beleidigung der Kreis-hauptmannschaft liegen. Die Staatsanwaltschaft ließ während der Abwesenheit Fischers in dessen Wohnung Hausdurchsuchung halten, auch wurde die Briefsperrung gegen ihn verfügt.

Auf die Beschwerde des Genossen Fischer über die Verletzung der Immunität hat nun die Baugener Staatsanwaltschaft geantwortet, daß sie keine Kenntnis von der Eigenschaft Fischers als Reichstagsabgeordneter gehabt habe. Das Verfahren sei nun bis zum Schluß des Reichstags eingestellt.

Zur Charakteristik der Ausrufe der Baugener Staatsanwaltschaft, daß sie nichts von der Abgeordneteneigenschaft Fischers gewußt habe, sei bemerkt, daß Genosse Fischer im Zittauer Kreise, in der nächsten Nähe Baugens, als Reichstagsabgeordneter gewählt ist.

Probieren Sie bitte

MAGGI'S

Rudel-Suppe	Grünkern-Suppe
Erbsen-Schinken	Sago
Rumford	Tapioka
Königin	Pilz
Sternchen-Suppe	Kartoffel-Suppe

usw. (Mehr als 35 Sorten).

10 Pfg. der Würfel
für 2—3 Teller.

Verlangen Sie aber **MAGGI'S Suppen**,
bitte ausdrücklich,
denn sie sind die besten!

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Cilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Raabeest. 2. St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Nur einmaliges Angebot!

Die restlichen Bestände

unseres Saison-Verkaufes in

Halbschuhen — Chevreaux, Boxcalf und Lack —
sowie **Damen- und Herren-Stiefeln**, braun und schwarz

verkauft wir, um damit zu räumen.

zu direkten Verlustpreisen.

Stiefelkönig G. m. b. H. Danzig, Breitgasse 120.



Kompl. Schlafzimmer Anzahlung **15** Mk.
Kompl. Wohnzimmer Anzahlung **10** Mk.

Einzelne Möbel Anzahlung von **2** Mk. an
 z. B. Vertiko, Bettstellen, Kleiderschränke etc.

Danzig
Kredit-Zentrale
Feder
 Holzmarkt 27-28
 Ecke Altstadt, Graben.

Gratis:
 Teppich, Gardinen, Portieren etc.
 je nach Wahl.

Einige Beispiele meiner großen Leistungsfähigkeit:

Wochenrate	Wochenrate	Wochenrate
nur 1 Mk.	nur 1⁵⁰ Mk.	nur 1⁷⁵ Mk.
1 Sofa 1 Tisch 2 Stühle 1 Bettstelle 1 Schrank 1 Küchenspind 1 Küchenstuhl	1 Sofa 1 Tisch 2 Stühle 1 Bettstelle 1 Spiegel 1 Schrank 1 Küchentisch 1 Küchenschrank 1 Küchenstuhl	1 Sofa 3 Stühle 1 Ausziehtisch 1 Spiegel 1 Kleiderschrank 1 Kommode 1 Bettstelle 1 komplette einfache Küche

Neuheiten in **Damen- u. Herren-Garderoben**
 neueste Stoffe modernste Verarbeitung.

Garnituren schon von **88** Mk. an
Chaiselongues schon von **24** Mk. an

Sofas in jeder Ausführung schon von **30** Mk. an

1 Satz Betten staub- u. geruchsfrei Anzahlung von **3** Mk. an

Anzahlung von **3** Mk. an
 Besichtigung ohne Kaufzwang.

Orig.-Erbw. Nachdruck verboten. B. F.
Kredit
 nach allen Orten gleich kulant und streng diskret.
 Lieferung franko.
 Verlangen Sie meinen Katalog.
 Lager in 3 Häusern mit 9 großen Lageretagen.

Ed. Michaelsons Ww. Nachbarwasser 1 Kanal **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten
Ulivaerstr. 66 man

Hirschberg & Waldhaus
 Breitgasse 120 Breitgasse 120
 Billigste und beste Bezugsquelle für **Herren-Garderoben**
 fertig und nach Maß.

Zentralbibliothek Danzig.
 Ureingekläubte Bücherausgabe an jeden gemeinlichhaftlich oder öffentlich Organisierten. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch oder die Kontroll-Karte. Bücherbestand circa 1500 Bände. Katalog 10 Pf.
 Öffnung:
 Mittwochs von 7-8 Uhr abends
 Sonnabends von 6-8 Uhr abends
 Die Bibliothek befindet sich
Dominikswall 8, Hof, 1 Treppe.

Eugen Gasse
 Spezialhaus für Herren u. Knaben-Bekleidung
 Danzig, Kohlenmarkt 14-16
 Telephon 1854. Ecke Passage. Telephon 1854.

Uhren
 Gold- und Silberwaren - Trauringe
A. Goldstein
 Juwelier und Uhrmachermeister
 Laugasse Nr. 54 Ecke Beutlbergasse

Gebrüder Lange
 Danzig, Kohlegasse 2
 Vollendung der Wollberggasse, nahe der Breitgasse.
 Ständiger Eingang von
Gelegenheitswaren
 Kleiderstoffe, Woll-, Baumwoll-, Leinen, Kurz-, Strickwaren, Strümpfe, Socken, Flanellhemden, Trikothemden, Jacken und Hosen, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Krautatten, Regenschirme, Hosenträger etc. etc.
 Enorm billige Preise.

Billige Verkaufstage
 solange Vorrat reicht.
 Winter- u. Sommer-
 Winter moderne schicke Stoffe jezt **1750**
 Herren-Anzüge eleg. Stoffe vorzüglicher Sitz jezt **1850**
 Herren-Hosen schöne neue Dessins, solide Qual. jezt **490**
 Knabenanzüge reines Kammergarn, schön verarbeitet jezt **575**
 Reiter-Knaben-Hosen jezt **135**
 Einjegungsanzüge jezt **975**
 Beachten Sie unsere fechs Fenster.



Oskar Schützmann
 Drehtische und Lichtbänke
 Tischlergasse No. 67.

Feine Liköre,
 Rum, Kognak.

Spezialität für Haltbarkeit und längere Arbeit sowie
Schuhmacherei.
 Scherhaken Sohlen werden ersetzt.
Slawinski, Niedere Seigam 17, Ecke Schwanen.

Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur
 empfiehlt Buchhandlung „Silkesmacher“ Danzig, Paradiesgasse 22.

Echt gekachelten garantiert reinen **Schnupftabak**
Julius Gosda, Danzig
 2. Priestergasse Nr. 5
 Nähe der Markthalle neben Ecke Häkergasse 5.
 Rohrtabakgroßhandlung, Schnupftabakfabrik
 Garantiert für Kachelarbeit u. Reinheit.

Verantwortlich für den Inhaltlichen Teil: Hermann Bausig für den Gesamtext: Dr. Frenn, Verlag: Buchverlag G. Wehl & Co., Druck von Carl Bergmann, Danzig.

Sechster Jahresbericht des Provinzvorstandes der sozialdemokratischen Partei für Westpreußen.

Das unaussprechliche Ringen der klassenbewußten Arbeiterschaft mit der gesamten Reaktion um wirtschaftliche und politische Freiheiten, hat im letzten Geschäftsjahr bedeutende Fortschritte gemacht und der Sozialdemokratie im ganzen Lande eine große Zahl neuer Anhänger zugeführt.

Auch in Westpreußen hat die Entwicklung nicht stagniert, sondern ist rüstig vorwärts gegangen.

Freilich von riesigen Erfolgen, wie in anderen Gebieten, kann leider in Westpreußen noch nicht berichtet werden. Noch sind unsere Vereine klein, die Frauen- und Jugendbewegung steckt noch in den Kinderschuhen und bedarf der sorgsamsten Pflege der Parteileitungen. Aber auch hier sind merkwürdige Schritte wahrnehmbar.

Die Reichstagswahlbewegung gab uns die beste Gelegenheit, die Junter und Pfaffen nebst ihrem Anhang beim Schopfe zu nehmen und dem arbeitenden Volke in Reinkultur vorzuführen. Noch haben wir von den dreizehn Wahlkreisen kein einziges Reichstagsmandat erobern können. Aber wir sind in drei Kreisen unseren Gegnern bedenklich auf die Ferse gerückt.

Unsere Stimmzahl hat eine gewaltige Steigerung erfahren und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Gerade die Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen in den ländlichen Gebieten beweist am besten, daß die geleistete Aufklärungsarbeit nicht umsonst gewesen ist.

Leider spielt hier der Terrorismus der Besitzenden gegen die armen Landarbeiter noch eine bedeutende Rolle. Die Furcht, insbesondere vor dem Gutsherrn, ist es, die viele noch abhält, für uns zu stimmen.

Trotzdem gelang es in einer ganzen Reihe Gemeinden, Parteigenossen in die Gemeinderatwahlen zu wählen.

Die Stadt Elbing kann sich rühmen, als die erste Stadt in Westpreußen elf sozialdemokratische Stadtverordnete zu besitzen.

Das sind Zeichen dafür, daß der Sozialismus auch hier in der Ostmark marschiert.

Von der Agitation ist zu bemerken, daß dieselbe intensiver als im Vorjahre betrieben worden ist. Dazu gaben ja die Reichstagswahlen die beste Gelegenheit. Auch die Frauenagitation wurde gefördert und durch unsere Genossin Leu unterstützt.

Verbreitet wurden 923 500 Wahl- und andere Flugblätter, sowie 60 000 Kalender. Außerdem gelangte noch ein Kalender für Schiffer zur Verbreitung.

Versammlungen wurden 597 gegen 398 im Vorjahre abgehalten. Davon Mitgliederversammlungen 308 und 289 öffentliche. Vom Provinzvorstand wurden noch 104 Agitationstouren veranstaltet.

Die Steigerung der Mitgliederzahl betrug im Berichtsjahre nur 185, jedoch der jetzige Mitgliederstand 3768 beträgt.

Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß in neun Kreisen die Mitgliederzahl leider um 239 zurückging, wohingegen vier Kreise 424 gewannen. Davon Danzig-Stadt 221 und Danzig-Land 187.

Der Zurückgang in den neun Kreisen erklärt sich aus wüstem Terrorismus der Gegner gegen unsere Genossen und der manchmal unüberwindlichen Hemmnisse bei der Agitation und Organisation.

Die Stimmzahl auf unsern Kandidaten bei der Reichstagswahl stieg von 19 925 im Jahre 1907 auf 28 265 in diesem Jahre.

Die Stimmzahl erhöhte sich in allen Kreisen, wenn auch in einem nicht nennenswert, infolge örtlicher Verhältnisse.

Den Hauptanteil an der Erhöhung unserer Reichstagswahlstimmen haben wir in den drei Kreisen Danzig-Stadt, Danzig-Land und Elbing-Marienburg zu verzeichnen. Und hier wieder steht Danzig-Land oben, wo wir ein Plus von rund 2500 Stimmen hatten und damit (insgesamt) mit 5272 Stimmen die erste Stelle einnahmen. In Danzig-Stadt stiegen wir von 6391 auf 8038 trotz der Abtrennung jüdischer Bezirke mit großer Arbeiterbevölkerung, welche früher mit der Stadt gewöhnt hatten, diesmal mit zum Landkreise geschlagen wurden. Es handelt sich hier um nach Danzig einverleibte Vororte. Man hatte offenbar geglaubt, die letzte freisinnige Hochburg des Ostens an die Sozialdemokratie zu verlieren, und darum wohl die „neue“ Wahlkreisenteilung. Diese Abzweigung kam jedoch unserer Partei wieder im Landkreise zugute. Aber es wurde augenscheinlich dadurch verhindert, daß Danzig-Stadt von der Sozialdemokratie erobert wurde.

Trotzdem unsere Stimmzahl in Elbing-Marienburg von 6838 auf 8133 stieg, kamen wir diesmal nicht in die Stichwahl, da die Konservativen bei der letzten Reichstagswahl sich zwei Kandidaten leisteten. Einige Freikonservative stellten dem seitherigen Abgeordneten Oldenburg-Januschau, — bekannt durch seine Barite-Nummern, die er bei mancher Gelegenheit im Reichstage zum besten gab, — einen eigenen Kandidaten

gegenüber. Dieser — Schröder — erhielt bei der Hauptwahl 56 Stimmen mehr als unser Kandidat. In Neustadt Karthaus verdoppelte sich unsere Stimmzahl von 142 auf 316, Berent-Br. Stargard, von 146 auf 374; Stuhm-Marienwerder von 870 auf 1120; Rosenberglöbau, von 148 auf 309; Thorn-Culmbriefen von 528 auf 1109; Schwel von 75 auf 161; Schlochau-Flatow von 169 auf 805; Deutsch-Krone von 355 auf 863; Konitz-Luchel von 252 auf 295 und Graudenz-Strasburg von 1424 auf 1437.

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß auch hier im Osten das sozialistische Prinzip immer mehr an Boden gewinnt. Wenn auch hier noch ein sehr steiniger Boden zu beackern ist, so soll es uns aber nicht abhalten, weiter zu arbeiten, und die Kulturaufgaben des großen Klassenkampfes auch in der Ostmark zur Geltung zu bringen.

Die Reichstagswahlen verurteilten der Partei für die gesamte Provinz einen Aufwand von 29 067,74 Mark.

Auch die Gemeinderatswahlen, an denen sich unsere Parteigenossen in der Provinz beteiligten, brachten uns schöne Erfolge, wenn auch nicht immer ein Mandat. Durch unablässige Arbeit wird es auch hier gelingen, trotz der öffentlichen Stimmgabe immer mehr Einfluß auf die Geschäfte der Kommunalverwaltungen zu erlangen. Wir haben in der Provinz bei Fertigstellung des Berichts 25 Gemeindevertreter gegen 11 im Vorjahre, in 9 Orten gegen früher 5.

In Elbing, der Hochburg der sozialdemokratischen Bewegung des Ostens, haben wir allein elf Stadtverordnete. Sämtliche acht Mandate der dritten Abteilung haben wir bei der letzten Wahl mit erdrückender Majorität erobert. Unsere Kandidaten erhielten durchschnittlich 2002 Stimmen, gegen die des Zentrums 435, der Christ-Dunkerschen 247, der Bürgerpartei 180 und der Beamtenliste 80.

Weiter haben wir Gemeindevertreter in Brunau 1, Odra 2, Heubude 1, Weichselmünde 3, Krakau 3, Bürgerwiesen 1, Brinslaff 2 und Wehlstein 1.

In dem Kampfe um unsere heiligen Menschenrechte haben wir, wie nicht anders zu erwarten war, auch Wunden davongetragen; mitunter sehr schwere. An erster Stelle steht natürlich in dieser Beziehung unser Organ für das werktätige Volk, die Volkswacht.

Am 27. Juli 1911 wurde Genosse Crispian wegen angeblicher Beleidigung eines Schuhmanns zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Am 25. August wurde Genosse Schröder wegen Beleidigung des Chefredakteurs der Elbinger N. N., Peterson, zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die Widerklage Schröders erhielt Peterson 20 Mark Geldstrafe. Am 26. September verurteilt die Strafkammer den Genossen Schröder wiederum zu 200 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung dreier Polizeikommissare.

Am 28. Oktober wird Genosse Crispian, weil er den Kommandanten der Festung Danzig, Freiherrn v. d. Goltz, beleidigt haben soll, zu 100 Mark verurteilt. Am 8. November erhöht das Schöffengericht in Elbing im Petersonprozeß die Strafe gegen Genossen Schröder auf 150 Mark.

Am 15. Februar wird Genosse Schröder wegen Beleidigung eines Schuhmanns zu 20 Mark verurteilt.

Am 11. März wird in einem Massenprozeß, welchen der jetzt verstorbenen „waterländische“ Justizrat Stroh aus Elbing gegen vier Redakteure — darunter auch Genosse Schröder — angestrengt hatte, Schröder zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Am 28. März wurde Genosse Schröder, wegen angeblicher Beleidigung des Polizeiministers Dallwitz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Reichsgericht bestätigte das Urteil.

Am 3. Juli ist der Abschluß des Elbinger Massenprozesses. Einer der Beklagten ist mittlerweile verstorben. Das Urteil des Schöffengerichts (20 Mark) wird bestätigt. Gleichzeitig wird aber der Kläger, Justizrat Stroh, auch zu 20 Mark verurteilt, und hat auch sämtliche Kosten der zweiten Instanz zu tragen. Die Sache schwebt noch in der Revision, doch ist der Privatkläger, wie schon erwähnt, inzwischen verstorben.

Am 23. August 1911 lagte die Bäckereimung gegen die Genossen Frohwig und Schröder dahin, daß den Beklagten verboten werden sollte, fernhin gegen die tariffeindlichen Bäckermeister, die Leser der Volkswacht zum Boykott aufzufordern. Der Termin wurde vertagt und am 23. September sollte weiter verhandelt werden. Die Bäckereimung zog aber die Klage vor der Verhandlung zurück unter Übernahme sämtlicher Kosten. Die Trauben ähneln der Innung offenbar zu sauer.

Das sind die Drangale der Redakteure der Arbeiterblätter. 6 Monate Gefängnis und 640 Mark Geldstrafe, abgesehen von den Kosten, die uns dadurch entstanden sind.

Die Genossen sehen daraus, daß auch in Danzig die „Große“ Kleine-Adelstischpolitik beliebt bleibt.

Lothchen wird uns ja dadurch Niemand, abgesehen einzelne Genossen persönlich darunter zu leiden haben.

Nach Fertigstellung des Berichts ist der Redakteur, Genosse Schröder, wiederum, — wegen der Osteroder Schießaffäre, wo ein Soldat, erst den Hauptmann und dann sich selbst erschossen hatte, — wegen Beleidigung des Offizierkorps zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat also bis jetzt 8 Monate abzubüßen. Zwei Sachen schweben noch.

In Stellvertretung führt zurzeit der Genosse Hermann Lorenz die Redaktion der Volkswacht.

Zu den Eigentümlichkeiten unserer Gerichtspraxis gehört auch, daß uns ein Platz am Berichtstatterische nicht eingeräumt wurde. Die Redakteure und andere Vertreter der Volkswacht haben ihren Platz beim Gericht — vornehmlich auf der Anklagebank oder höchstens im Zuschauererraum. —

Zum weiteren Ausbau unserer Presse wurde ein Sparverein Arbeiterdruckerei Westpreußen gegründet und macht gute Fortschritte. Auch hier wurden wir wieder von der Polizei beehrt. Die Gründungsverammlung wurde polizeilich überwacht, da der Danziger Polizeipräsident die Versammlung als politisch ansah. Eine scherzhafte Bemerkung über die chinesische Revolution benutzte der überwachende Polizeikommissar zur Auflösung der Versammlung. Es folgten nicht nur Strafmandate, sondern auch Anklagen wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Die Genossen Bartel und Grünhagen wurden zu je 65 Mark und fünf andere Genossen zu je 15 Mark von der Strafkammer verurteilt. Gegen diese sonderbare Verurteilung ist Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Der Sparverein Arbeiter-Druckerei gibt Anteilsscheine zu 10 Mark heraus. Diese Anteile können jedoch durch Sparmarken zu 25 Pfennig nach und nach eingezahlt werden. Das Vermögen des Sparvereins belief sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 4335,43 Mark. Jeder Arbeiter und Parteigenosse kann demnach — wer dies imstande ist — sich an der Förderung unseres Hauptagitationsmittels, der Volkswacht, beteiligen. Die Einlagen werden mit 3 1/2 Prozent verzinst. Vorsitzender ist Genosse Bartel, Kassierer W. Reef.

Die Wanderbibliothek der Provinz, bestehend aus 182 Bänden, gibt dieselben an die verschiedenen Orte ab.

Die Reichstagswahl hat die Arbeiten des Bildungsausschusses, wie nicht anders zu erwarten, stark beeinflusst. Es ist jedoch das eifrige Bestreben vorhanden, das Versäumte nachzuholen.

Veranstaltungen künstlerischer und unterhaltender Art wurden arangiert, zu welchen die Genossen Rühle, Meenzen, das Künstlerpaar Heylmann u. a. Beiträge lieferten.

Jugendauschüsse bestehen in den Kreisen Danzig-Stadt und -Land, Elbing-Marienburg und Thorn-Culmbriefen. Auch hier sind die Fortschritte unverkennbar, wenn auch an manchen Orten mehr getan werden könnte.

Die Provinzkasse schließt mit einer Bilanz von 31 395,19 Mark ab.

Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Westpreußen ergibt folgendes Bild:

Es wurden sozialdemokratische Stimmen bei den Reichstagswahlen abgegeben: 1874 (83), 1877 (182), 1878 (314), 1881 (236), 1884 (683), 1887 (4554), 1890 (9825), 1893 (11 770), 1898 (11 190), 1903 (20 279), 1907 (19 925) und 1912 (28 265).

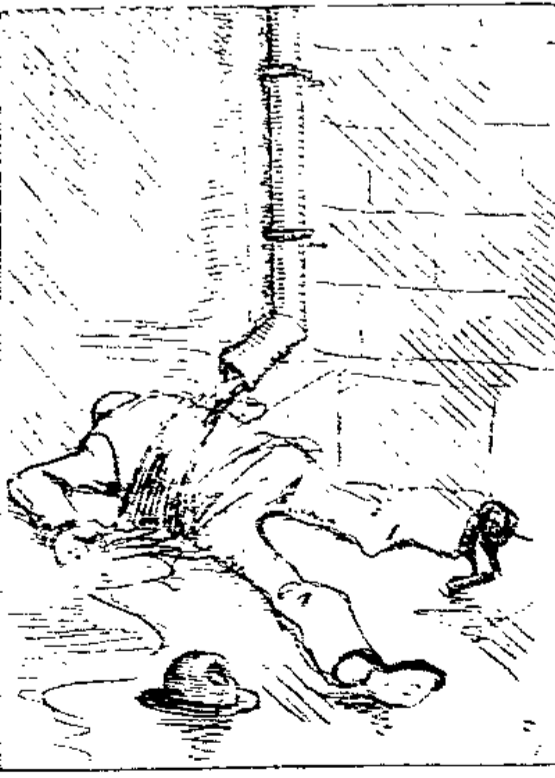
Langsam aber stetig marschieren wir vorwärts, sind auch noch hohe Wälle zu ersteigen, und werden auch noch viele Opfer gebracht werden müssen, wir können der Zukunft getrosten Mutes entgegensehen.

Der Kleinkrieg, den wir gegen die Rechtsinterpretationen der Staatsanwaltschaften, Gerichte und Polizeibehörden zu bestehen hatten, ist in der Volkswacht bei Gelegenheit eingehend besprochen worden, daß wir hier nicht näher noch einmal darauf eingehen brauchen. Die Begründungen von Versammlungsgeboten sind ja das Köstlichste dabei gewesen, die uns oft aufgemuntert haben, wenn wir uns in recht pessimistischer Stimmung befanden. Die frohe Laune war gleich zurückgekehrt, wenn uns solche — für den Laien unerforsliche — Versammlungsverbotsgründe zu Gesicht kamen. Arbeiter, Parteigenossen! Je schwerer der Kampf, desto herrlicher der Sieg. Agitiert für die politische Organisation, agitiert für sein Organ, die Volkswacht, welche die Fahne des allgemeinen heiligen Menschenrechts auch leuchtend voranträgt.

Auch über Westpreußen wird einst das rote Banner der völkerverfeindenden Sozialdemokratie lustig im Sturm wehen, zum Erschrecken aller Volksausbeuter und Volksverräter. Darum vorwärts!



15% Rabatt 15% auf Sommer- und Paletots. Jachttanzüge v. 12,50... Berufs-Kleidung für alle Gewerke. Maßanfertigung. Herrenartikel. Feste Preise! Feste Kreise!



Die Sorge und der Gram entwand... Gummi-Mäntel, Loden-Pelerinen

Ein Dolmetsch läßt sich Ferdinand... Goldene 10 Danzig

Goldene 10 Danzig Breitgasse 10 (Ecke Kohlengasse) parterre und 1. Etage.

So ist das Leben und so geht's... Knaben-Pyjacks und Paletots.

Am andern Tage, wach ein Graus... Knaben-Pyjacks und Paletots.

Danzig.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die Wählerliste liegt noch bis zum 15. September im Langgasser Tor aus. Wahlberechtigte, die durch ihre Arbeit verhindert sind, die amtliche Liste direkt einzusehen, können sich beim Genossen Sellin, Schüsselbamm 56, davon überzeugen, ob sie in die Liste eingetragen sind. Anträge auf nachträgliche Aufnahme oder sonstige Berichtigungen der Wählerliste sind aber nur bis zum 15. September zulässig!

Der Magistrat hat auch bereits die Einteilung der Wahl- und Abstimmungsbezirke der III. Abteilung ausgeführt. Dabei ist er mit der Rücksicht verfahren, die die Wählermassen dieser Abteilung vom Rathaus gewöhnt sind. Der Antrag unserer Parteiführung, der eine einigermaßen gleichmäßige Einteilung der 3 Bezirke forderte, ist vollständig ignoriert! Die bisherige Einteilung ist ganz unverändert geblieben.

Bei den Abstimmungsbezirken hat man ganz unbedeutende Konzessionen gemacht. Der 1. Bezirk behält 3 Abstimmungsbezirke und Wahllokale. Der 2. Bezirk erhält 2 Lokale mehr, je 1 in Schildlich und Schelmühl, und so also 11 Lokale gegen 9 im Jahre 1910. Der 3. Bezirk erhält ein neues Lokal in St. Albrecht mehr, so daß er jetzt insgesamt 10 Lokale zählt. Nach früheren Stadtverordnetenwahlen rumorten die bürgerlichen Blockparteien gegen die rückständige Bezirkseinteilung. Freilich wie schwarzblaue Blockpartei haben jedoch in der zweijährigen Blockperiode keinen Finger gerührt, um den Wählern ihr Recht zu geben. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß der Magistrat das alte Unrecht nur nach der Verhängung mit den maßgebenden Blockführern aufrecht zu erhalten gewagt hat.

Die Wähler der III. Klasse werden sich auch ihr Recht nach dieser Richtung durch zahlreiche Beteiligung an den Wahlen, die schon im Oktober stattfinden, erobert müssen. Trotz der schweilen Stille, in der die Blockmitglieder das Interesse an der Wahl einschläfern möchten, darf sich die Arbeiterschaft nicht täuschen lassen. Die neue Brückierung, die der Magistrat ihr durch die glatte Ablehnung der gewiß bescheidenen Wünsche auf Neueinteilung der Bezirke zusagte, zeigt ihr wieder, was sie von der dreiklassigen Rathausreaktion zu erwarten hat.

Eibing.

Protestversammlung gegen die Lebensmittel-Teuerung.

Die zu Sonntag den 8. September einberufene Protestkundgebung gegen die agrarische Wirtschaftspolitik findet nicht, wie ursprünglich angeordnet, am Vormittag, sondern nachmittags 3 1/2 Uhr im Vereinsgarten statt. In einem zweiten Punkte der Tagesordnung wird sich die Versammlung weiter mit der in Eibing herrschenden Wohnungsnot und der Stellung der städtischen Körperkassen hierzu beschäftigen. Es ist also aller Anlaß gegeben, die Veranstaltung zu einer mächtigen Massendemonstration zu gestalten. Folgt auf zum Protest!

Am 10. Juli d. J. brandete die Volkswacht in einer Notiz, die angeblich in einer kleinen Bäckerei (Weißkopf in der Grünstraße) herrschenden Zustände. Durch diese Notiz wurde die Aufmerksamkeit der Behörden, Polizei und Gewerbeinspektion wachgerufen. Es fanden in besagter Bäckerei amtliche Revisionen statt, welche jedoch, wie man uns mitteilt, keinerlei Anlaß zu Moniten gegenüber dem Geschäftsinhaber ergaben. Es wurde bezüglich der Sauberkeit der Räume usw. alles in Ordnung gefunden. Das letztere der Fall ist, davon konnte sich Schreiber dieser Zeilen gelegentlich einer unerkünftigen Besichtigung der Geschäftsräume persönlich überzeugen. Die Notiz vom 10. Juli ist daher wohl auf ein Mißverständnis oder Übertreibung eines persönlich Beteiligten zurückzuführen. Dies hier hervorzuheben erfordert die Gerechtigkeit.

Danzig-Land.

Die aufgebundene Leiche des Bootsmanns Haacke aus Danzig, der 1. J. wie wir berichteten, beim Wassertöten über Bord des Dampfers Richard Danne gefallen und ertrunken war, ist gerichtlich besichtigt worden.

Die Vermundungen, die die Leiche an Kopf und Händen zeigen, veranlassen die Besichtigung und wird man wahrscheinlich durch die Obduktion feststellen, wie sich die Vermundungen erklären lassen.

Zoppot.

Lichtbildervortrag.

Der hiesige Bildungsverein veranstaltet am Sonntag den 31. August im Stadtklubhaus Sramersche einen Lichtbildervortrag des Schriftstellers Hermann Broder. Das Thema war: „Aus der Wanderwelt des Lebens“. Der Vortragende schildert die allmähliche Entwicklung der Erde sowie die allgemeine Entwicklung von Tier und Pflanze, als deren Ursprung das Meer angenommen wird. Er behandelt weiter das Tierleben genannter Beiden sowie die gegenwärtige Stufe verschiedener Lebewesen, wie diese dadurch in der Lage sind, ihre Freunde von sich fernzuhalten. Recht eingehend und ausführlich legt der Redner den Übergang verschiedener See-

tiere zu Landtieren und umgekehrt dar, und wies darauf hin, daß einzelne Gattungen nach einer Reihe von Jahren wieder zur Urzeugung zurückkehrten, und erläuterte Fortpflanzung und Zeugung. Den Schluß des Vortrages werden die Zuhörer wohl als den rechten Kern des Vortrages betrachten können, behandelte der Redner doch den Menschen als Herrn des Lebens und der Erde, also den Menschen als das intelligenteste von der Natur hervorgebrachte Wesen. Durch 110 Lichtbilder gestaltete der Vortragende seinen Vortrag gleichzeitig zu einem wahren Anschauungsunterricht. Der von etwa 150 Personen besuchte Vortrag brachte dem Redner reichen und wohlverdienten Beifall. Möge dieser erste Versuch in dem mit Standesgefühl und kapitalistischer Moral durchschwängerten Zoppot unter der Arbeiterkassette reiche Früchte tragen; in diesem Sinne rufen wir Herrn Meenhen zu: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre! O. Z.

Marienburg.

Tödlich verunglückt. In der Nacht zu Mittwoch verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof der Rangierer Beste tödlich. Er wollte einen Wagen abtappeln und geriet dabei zwischen die Puffer. Beste wurde der Brustkasten eingedrückt, so daß er auf der Stelle verstarb. Er hinterläßt eine Witwe mit 4 kleinen Kindern.

Eine Familiendrama ist es auch am Abend des 1. September im Hause Gold. Ring Nr. 18 ab. Der am 4. September 1890 geborene Arbeiter Franz Wiegand erkrankte nach einem vorausgegangenen Streite seinen alten Vater, da er ihm weitere zwei Mark zum Alkohol verweigerte. Eine Stunde später wurde der entmenschte Sohn in seiner elterlichen Wohnung, wohin er zurückgekehrt war, verhaftet.

Marienwerder.

Erhöhung der Fleischpreise! Die hiesige Fleischereinung macht folgendes bekannt: „Da die Mitglieder der unterzeichneten Innung schon seit längerer Zeit infolge der bestehenden, noch nie dagewesenen Schlachtviehteuering mit ganz bedeutenden Verlusten gearbeitet haben und diese um der Selbsterhaltung willen unmöglich weitertragen können, so werden laut Innungsbeschluss vom 28. vorigen Monats die Preise für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren um soviel erhöht, daß wenigstens die Selbstkosten gedeckt werden.“ — Die hiesigen Hausfrauen glauben bemerkt zu haben, daß hier bisher schon die Fleischpreise erhöht worden sind.

So werden auch die 2 wohner von Marienwerder an den Sünden des schwarzblauen E-napsbunds zu knaden haben. Darum, ihr Hausfrauen, beachtet am Sonntag die Protestversammlung gegen den Fleischwucher der Lauer und Pfaffen.

König.

Strafkammer. Die Jastomer Zeitung meldet: Der Beleidigung des Leutnants a. D. Benno von Bohle in Malmo beschuldigt: in der Artmann Benno Israelski aus Zempelburg, und zwar hat der Angeklagte den Privatkläger durch einen Brief im April d. Js. beleidigt. Der Angeklagte hat auch zugegeben, den fraglichen Brief geschrieben zu haben. Vom Angeklagten ist Widerklage erhoben worden, weil der Privatkläger ihn ebenfalls in einem Briefe beleidigt haben soll. Das Schöffengericht in Zempelburg verurteilte den Angeklagten Israelski zu einer Geldstrafe von 200 Mk. resp. 40 Tagen Gefängnis. Auf die Widerklage wurde der Privatkläger von Bohle der Beleidigung zwar für schuldig, jedoch für straflos erklärt. Die von dem Angeklagten Israelski gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer in König verworfen.

Graudenz.

Einen Beitrag zur Teuerung- und Bevölkerungsfrage liefert folgender Entschuldigungsartikel, welchen wir dem Geselligen in Graudenz annehmen haben. Er lautet: „Herr Lehrer! Bitte diesen Artikel durchzulesen und Herrn Rektor denselben gütigst zu

übermitteln. Wie Wilhelm mir heute erzählt, hat der Herr Rektor ihm wieder in Gegenwart der ganzen Klasse gescholten wegen seiner langen Haare und seiner Jacke. Ich habe keine andere Jacke für Wilhelm, waschen kann ich sie nicht, weil es alle Tage regnet, sie würde nicht bis zum Morgen trocken werden und 15 Pfennig zum Haarschneiden habe ich diese Woche auch nicht übrig. Ich möchte noch bemerken, das mein Junge von seinen Mitschülern gehänselt wird, ihm wird die Schule deswegen ganz verleidet, es kostet mir Mühe, ihm zu überreden, das er morgen hingeh. Er behauptet, Herr Rektor will ihm die Haare ausreißen, wenn sie nicht geschnitten sind. Mit folgendem möchte ich Herrn Rektor beweisen, das es nicht an mir liegt wenn meine Kinder keinen zweiten Anzug zum wechseln haben. Ich erhalte durchschnittlich wöchentlich 25 Mark. Davon geht ab für

Miete	3,50 Mk.
Versicherung	0,50 "
Verband	0,80 "
Steuer (viertelj. 4,50)	0,37 1/2 "
Zeitung	0,22 1/2 "
	5,40 Mk.

25,00 Mk.

5,40 "

19,60 Mk.

Ich besitze acht Kinder, meinen Mann und meine Wenigkeit zugerechnet sind's zehn Personen. Herrn Rektor wird es vielleicht nicht interessieren, aber da ich nun einmal schon beim schreiben bin, kann Herr Rektor auch einmal erfahren, wie eine Profetiarfamilie sich das Geld bis ins kleinste einteilen muß.

Für täglich zwei Brote	
Brot	5,60 Mk.
Semmel (täglich 30 Pf.)	2,10 "
Milch (täglich 1 Ltr.)	1,08 "
Kartoffel (täglich 1 Metz)	2,80 "
	11,58 Mk.

19,60 Mk.

11,58 "

8,02 Mk.

Für die 8,02 Mark soll gekauft werden: Fleisch, Belag, Schmalz, Gemüse, Feuerung, Seife. Was bleibt wohl davon übrig für Kleidung und so manchen recht notwendige Neuanschaffung in der Wirtschaft?!

Thorn.

Die Thorer Presse ist entsetzt darüber, daß in Frankreich die Zahl der Deserteure sich seit 1903 fast verzehnfacht habe und zwar von 1908 im Jahre 1903 auf 19 000 im Jahre 1911. Sie führt diese erschreckende Disziplinlosigkeit auf die revolutionäre Bewegung in Frankreich zurück. Erstrechtlich findet es die Presse, daß im Gegensatz zu Frankreich es in Deutschland nicht so ist. Denn hier nimmt die Zahl der Fahnenflüchtigen beständig ab. Im Jahre 1910 sind in Deutschland nur 564 fahnenflüchtig geworden. So hat jeder sein Leid — und auch seine Freude.

Bermischtes.

Deutsche Optikerschule. Der Deutsche Optikerverband E. B. hat in Berlin eine Deutsche Optikerschule (Technikum des Deutschen Optikerverbands) ins Leben gerufen, die am 4. September eröffnet worden ist. Die Schule will die theoretische und praktische Ausbildung der älteren Gehilfen fördern, entsprechend den hohen Anforderungen, die die Technik heute stellt. Der optische Unterricht liegt in den Händen des Regierungsrats Dr. Alexander Gleichen Mitglied des kaiserlichen Patentamts. Die Augenheiler Herr Dr. Siegfried Gurau, Augenarzt in Berlin, und die Direktion führt der beeidigte Sachverständige und städtische Fachlehrer, Optiker E. Klein (Berlin, Engelufer 7 b), welcher Herr auch Anfragen erledigt.

Die grösste Auswahl in

Sprechapparaten u. neuesten Platten

Anzahlung für Apparate 5 Mk.
Abzahlung wöchentlich 1 Mk.

Doppelplatten von 0.55 - 0.95 - 1.25 - 2.00 - 3.00 Mk. St.

Die vollständigste Bekleidung, die billigsten Preise finden Sie im

Musikhaus „Komet“

H. Stupel

Breitgasse 113 DANZIG Breitgasse 113

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Reparaturen an Sprechapparaten schnell und billig.

Arbeitskleider

für alle Handwerker, Seeleute u. Arbeiter, auch nach Maß: Biusen, Jacken, Überziehhosen, Unterhosen, Arbeitshosen, wollene und baumwoll. Hemden, Trikothemd., Trikothosen, Unterjacken, Hosenträger, Socken, Strümpfe, Schlafdecken, Matratzen, Oelzeug, Strohsäcke usw. empfiehlt zu billigsten festen Preisen. 834

Wie in meinem Hause seit 74 Jahren bekannt, nur reelle Waren.

Danzig,
Julius Gerson, Fischmarkt 19.

Als Friseur

empfehlen sich

E. Wilm Nachf.
857 Joh. W. Hoppe,
Schidlich, Karthäuserstraße 99.

Die höchste Zeit

wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen!

Alle Lebensmittel steigen immer höher im Preise und verteuern dadurch mehr und mehr die Lebensführung. Besonders ist dieses jetzt in der Preisbewegung der Butter zum Ausdruck gekommen und es ist deshalb für jede einsichtsvolle Hausfrau ein Gebot der

Notwendigkeit, ihre Aufmerksamkeit dem einzigen Ersatzmittel hierfür, nämlich der

Hollando-Margarine

zu schenken. Sie ersetzt die teure Molkereibutter vollständig.

Täglich frischer Ausstich zu 1.00 Mark, 90, 80 und 70 Pfennig pro Pfund.

Danziger Margarine-Spezialhaus „Hollando“

Alexander Weichbrodt. Hauptgeschäft: An der Markthalle, Eingang Häkergasse.

- Verkaufsstellen:
- 1. Zoppot, Seestraße 1
 - 2. Gnesa, Am Markt 10 11
 - 3. Langfuhr, Hauptstrasse 105
 - 4. Neufahrwasser, Gnesaer Straße 68
 - 5. Stadtegebiet, Markt 43
 - 6. Danzig, Poggenpiuh 2
 - 7. Danzig, Schidraugasse 7
 - 8. Danzig, Weidengasse 7.

Neu eröffnet: Dirschau, Bahnhofstrasse 1.

Möbel

gegen Bar!

auf Kredit!

Nicolaus Pindo Nachf.

Möbel

In jeder Stilart.

M. Grau

Möbel

In jeder Preislage.

I. II. III. IV. Etage. Fahrstuhl.

Danzig, 4 Holzmarkt 4

I. II. III. IV. Etage. Fahrstuhl.

1 Kleiderspind 1 Vertiko 1 Sofa 1 Oberbett u. 1 Kissen 1 Bettstelle m. Matratze 1 Regulator 1 Waschtollette 1 Spiegel 1 Spiegelspind	3 Mk. Anzahlung pro Stück	1 Bettstelle 1 Kleiderspind 1 Tisch 2 Stühle 1 Spiegel 1 Spiegelspind	10 Mk. Anzahlung	2 Bettstellen 1 Sofa, 1 Tisch 4 Stühle 1 Vertiko 1 Kleiderspind 1 Spiegel 1 Küchenspind 1 Küchentisch 1 Küchenstuhl	20 Mk. Anzahlung
--	--	--	----------------------------	---	----------------------------

Bunte Küchen in allen Farben. Schlafzimmer in allen Stilarten. Speisezimmer in Eiche etc.

Eigene Tapezier- Werkstatt. Nur prima Ver- arbeitung.	1 Diwan 1 Sofatisch 4 Stühle 1 Trumeau 1 Kleiderschrank 1 Vertiko 1 Teppich 2 Bettstellen	1 Waschtisch 1 Nachttisch 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 2 Küchenstühle 1 Küchenrahmen Gratis: 1 Teppich	Diese Einrichtung 30 Mk. Anzahlung	1 Garnitur 1 Sofa, 2 Sessel 1 Salontisch 1 Trumeau 4 Stühle 1 Salonschrank 1 Teppich 2 F. Portieren 1 Diwan 1 Ausziehtisch	6 Stühle 1 Spiegel 1 Kleiderschrank 2 Bettstellen 2 Matratzen 1 Waschtisch M. 1 Nachttisch M. 1 kompl. Küche in mod. Farbe Gratis: 1 Teppich	Anzahlung 50-60 Mk. Abzahlung monatlich 15 Mk.	Alle Kunden, Beamte und Kunden anderer Kredit- häuser ohne Anzahlung.
	Elegante Einrichtungen bis zu 15000 Mk. zu den kulantesten Zahlungs-Bedingungen.			Kataloge auf Wunsch gratis! Für Haltbarkeit Garantie! Besichtigung ohne Kaufzwang!			

Elegante Einrichtungen bis zu 15000 Mk. zu den kulantesten Zahlungs-Bedingungen.

Kataloge auf Wunsch gratis! Für Haltbarkeit Garantie! Besichtigung ohne Kaufzwang!

Lieferung durch eigene Gespanne diskret und kostenlos.

Zur Zimmer-Dekoration: Gardinen, Teppiche, Vorleger, Tischdecken, Portieren, Stores, Läufer, Steppdecken etc.

Herren- und Damen-Konfektion

in vornehmen modernen Fassons.

Wintergarten

Lachstürme entfesselt

„Weinreiss“

„O, diese Soldaten“.
 „Der Wärmesack“.

Nur bis Sonnabend, den 7. September.
 Ab Sonntag 2 neue Schlager.
 Anfang 8 1/2 Uhr

Uhren

mit 3jähriger schriftl. Garantie
 Silberne Herrenuhren von Mk. 7,50
 Silberne Damenuhren von Mk. 7,50
 Goldene Damenuhren von Mk. 14,50
 Wecker von Mk. 1,75
 Reparaturpreise:
 Eine Uhr reinigen Mk. 1,
 eine Feder Mk. 1, ein Glas
 15 Pf., Zeiger 10 Pf., Kapfel
 20 Pf.
S. Lewy Nigr.
 Uhrmacher, nur Breitgasse 28

Öffentliche Volksversammlungen.

Dienstag, den 10. September, in Danzig, Schüssel-
 damm 28;
 Mittwoch, den 11. September, in Schilditz, Café
 „Bürgergarten“;
 Donnerstag, den 12. September, in Ohra, Gasthaus
 „Zum fidele Bauer“;
 Freitag, den 13. September, in Langfuhr, Gasthof
 „Zur Erholung“, St. Michaelsweg 39.

Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet:

1. Wozu brauchen wir einen Konjunkturverein?
 Referent: Herr Ferd. Bieth (Hamburg).
2. Freie Aussprache und Aufnahme neuer Mitglieder.
 Eingeladen zu diesen Versammlungen sind nicht nur
 die organisierten Arbeiter mit ihren Frauen, sondern alle
 Bevölkerungskreise, die ein Interesse an der Genossenschafts-
 bewegung haben.

„Zum fidele Bauer“ Ohra-
 Niederfeld.
 Morgen, Sonntag, feiert der Verein „Freundestre“ sein
Zweites Ernte-Fest

Anfang nachmittags 4 Uhr.
 Zu reger Beteiligung der Mitglieder nebst Angehörigen ladet
 ergebenst ein Der Vorstand.

Die Restbestände in Herbst- u. Winterwaren

vom vergangenen Jahre werden für jeden nur annehmbaren Preis verkauft.

Einige Beispiele:

Strickwolle, per Pfd.	5,00	4,00	3,00	2,50	Mk.
jetzt nur	3,90	2,90	2,25	1,90	Mk.
Pelz-Trikot-Unterhosen bis 3,00	Mk.	jetzt nur	1,50	Mk.	
Pelz-Trikothemden bis 2,75	Mk.	jetzt nur	1,40	Mk.	
Pelz-Trikotuntertaillen	95	und	75	S.	
Gestrickte Damenwesten	1,95	1,25	95	S.	
Gestrickte Herrenwesten	3,25	2,75	1,75	Mk.	
Gestrickte Reformhosen	4,75	4,15	3,70	Mk.	
Trikot-Damenhosen	2,75	2,25	1,95	Mk.	
Kinder-Pelz-Trikot	jetzt nur	1,45	95, 65	S.	
Kinderstrümpfe					
Damenstrümpfe					
Herrensocken			3 Paar	95	S.

Reinwollene Hemden und Hosen,
 Kameelhaar-Hemden und -Hosen.

Kleiderstoffe.

Diese Woche 35% unter Preis.

F. W. Maizann
 Gegründet 1815. Breitgasse 80.

Manufakturwaren — Herren- und Damen-Konfektion
 Sämtliche Arbeiterbekleidung empfiehlt zu staunend billigen Preisen

Max Rohde Neufahrwasser
 46 Ollvaerstrasse 46

Sozialdemokr. Provinzverband Westpreußen.

Sonntag, den 8. September finden

24 große Protest-Versammlungen

in nachstehenden Orten und Lokalen statt:

- Danzig bei Steppuhn in Schildh, nachmittags 3 Uhr.
- Langfuhr bei Lühring, St. Michaelsweg, nachmittags 3 Uhr.
- Heubude bei Kanthak, nachmittags 3 Uhr.
- Ohra bei Holz in Niederfeld, nachmittags 3 Uhr.
- Krakau bei Thomas, nachmittags 3 Uhr.
- Laental bei Hagemann, nachmittags 3 Uhr.
- Prinzlaß bei Wittsche, nachmittags 2 Uhr.
- Pasewark bei Zülkam, nachmittags 2 Uhr.
- Stegen bei Claaken, nachmittags 1 Uhr.
- Stutthof bei Scholer, nachmittags 4 Uhr.
- Elbing im Vereinsgarten, vormittags 11^{1/2} Uhr.
- Marienburg bei Schiemann, Hoppenbruch, nachmittags 4 Uhr.
- Marienwerder bei Treichel, Schäferei, nachmittags 4 Uhr.
- Braudenz im Goldenen Anker, nachmittags 1 Uhr.
- Culmsee bei Wisian, nachmittags 4 Uhr.
- Culm Am Damm, nachmittags 1 Uhr.
- Thorn im Kaiserjaal, Mellinstraße, nachmittags 3 Uhr.
- Ot. Eulau bei Ktenereza, nachmittags 2^{1/2} Uhr.
- Pr. Stargard bei Jynda, Herrenstraße, nachmittags 2 Uhr.
- Konitz bei Noback, Ziegelstraße, nachmittags 3 Uhr.
- Flatow bei Paluzak, Stewinherstraße, nachmittags 1 Uhr.
- Larnowke bei Junke II, nachmittags 4 Uhr.
- Pr. Friedland bei Koniger, Gartenstraße 5, nachmittags 3 Uhr.
- Jastrow bei Schülke, nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Leuerung, Hungersnot und agrarische Volksausbeutung.

Referenten sind die Genossen: Bartel, Blendowski, Brill, Brohmwig, Frügel, Gehl, Grünhagen, Grogg, Heuschel, Käte Len, Lorenz, Dr. Malinowski, Rardwald, Meyer, Neumann, Peter, Schulz, Sellin, Siskfeld, Treder, Trille, Unterholt.

Frauen und Männer des arbeitenden Volkes, erhebt in Massen in den Versammlungen, rüft zum Kampf gegen die Leuerung! Nieder mit den Brot- und Fleischwucherern!

Der Provinzvorstand. J. A.: Julius Gehl.

Fahrräder

Ersatzteile
Sprechmaschinen
Schallplatten
sowie sämtliche Reparaturen
zu billigen Preisen.

Teilzahlung
gestattet. 524

A. Hein

Fahrradhandlung
Danzig, Breitgasse 115.

Empfehle meine
Schuhmacher-Reparatur-
werkstatt
Georg Krüger, Schildh Unterstr. 3.

Eine Ausgabe stelle der Volkswacht

haben wir in der Zigarren-
handlung von Penzig,
Inhaber Lemke, Danzig,
Lange Brücke am Brot-
bänkentor errichtet. Da-
selbst werden auch jeder-
zeit Abonnements auf die
Volkswacht sowie Inserat-
aufträge angenommen.

Friseur Emil Falk,
Häberg 24.

Friseur M. Neumann
Schüffeldamm 18.

Friseur M. Fröhke
Mattenbuden 29.

Friseur Paul Wächter
Gr. Berggasse 23.
Vorzüglichsten, garantiert reinen

Schnupftabak -
empfeht
Eug. Seilin, Schüffeldamm 56.

Dagobert David

Auf der Höhe

steht das

Waren-Kredithaus

für

Möbel und Bekleidung

Dagobert David

Altstädtischer Graben Nr. 11

zwischen

Holzmarkt und Markthalle!

ELBING.

Sehensungen auf die Volkswacht
Paul Reimann, Leichnamstr. 111.

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit
und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„größerer Umsatz, kleiner Nutzen“
sowie zuverlässiger freudlicher Bedienung.

Brauerei

25

G. Preuss, Elbing

empfeht Ihre vorzüglichen Biere

Böhmischbier
Lagerbier helles dunkel
Braunbier
Weizenbier (Serber Weizenbier)

Süssbier ff. Caramelbier

aus der

Bierbrauerei Rudolf Ulrich vorm. O. Jeromin Elbing

eignet sich durch gute Qualität und Bekömmlichkeit
und dauernde Haltbarkeit als Tafelbier für jede Familie.

Verlangen Sie bitte beim Einkauf meine Fabrikate.

Central-Theater

Elbings grösster
u. schönster Kino

Nur Brückstrasse 15.

Neues Programm!

Darunter
ein Hauptschlager
und herrliche Dramen
sowie Humoresken.

Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.

Central-Theater

Elbings grösster
u. schönster Kino

Nur Brückstrasse 15.

Neues Programm!

Darunter
ein Hauptschlager
und herrliche Dramen
sowie Humoresken.

Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.

Wahlrecht - Platten

Ber Freiheit Bewegung
Serbischen-Mark
Ein Sohn des Volkes
Arbeiter-Mariätkä
diese Platten sind abzu-
geben

Elbinger 996
Platten-Zentrale
Hans Tischmann
Platten von 2.30-5.40 Lt
an Lager

Graudenz.

Superbiller

3 Zeitungs- Austräger

Für Graudenz gefällig. Zu erhalten
bei Kofland, Leuchterstr. 5.
Expedition der Volkswacht
Danzig.

Kredit

an
jedermann

Herbst-
Neubelien
in
Damen-
Jackets,
Ulster,
Pilsch-
mit
Sammet-
Mäntel,
Kostime,
Röcke

Möbel auf Kredit

und gegen bar.

In allen Kreisen

ist mein Warenhaus mit Kreditbewilligung
als erstes Haus der Branche bekannt.

Ich empfehle die Besichtigung meiner großen Läger,
ohne Kaufzwang, in

Grosse Wohnungs-Einrichtungen,
Herren- Wohn- und Schlafzimmer,
einzelne Möbelstücke

Manufakturwaren,
fertige Betten,
Federn usw.

Bei Barverkauf in Elbing von 100 Mark an gebe einen
günstigsten Regulator gratis.

S. Maltenfort

Elbing, Alter Markt 5.

Herbst-
Neubelien
in
Herren-
Anzügen,
Paletots,
Ulster,
Joppen
Burschen-
Kinder-
Konfektion

Meine
Schaufenster
müssen
Sie beachten.

Danzig.

Eine echte Zentrums-Komödie.

Die Not Darbender mit Denunziationen abzuspeisen, ist die blutigste Verhöhnung der Armut, die denkbar ist. Das gute Gewissen unserer übermoralischen Zentrums-"Christen" scheut aber selbst vor diesem Mittel nicht zurück, um die Wuchererschuld der zentruntschlichen Volksbetrüger zu bemänteln. Auch in den Reihen der Zentrumsgewerkschaften weiß so mancher Familienvater nicht mehr, wie er seine Kinder bei der maßlosen Teuerung sättigen soll. Er muß mit seinen Lieben so vieles entbehren, was notwendig zum Lebensunterhalt gehört. Und er muß sich zähneknirschend gefallen lassen, daß ihm und den Seinen die Hungerknote von der Partei geflochten wurde, der er sich voll gläubigen Vertrauens aus religiöser Gewissenspflicht angeschlossen zu müssen glaubte. Bei solchen Betrachtungen nimmt die Not der Zeit so manchem die Schuppen von den Augen, der bisher den schwarzen Volksverratern blind folgte.

Aber diese Stimmung in ihrem Lager wüchsen sich die leitenden Macher der Schwarzen nicht. Deshalb wird mit noch mehr größerem Kadav als sonst gegen die - Sozialdemokratie gelärmt. Der Hunger der schmählich betrogenen Zentrumsarbeiter soll mit dem roten Wauwau betäubt werden. Der neueste Trick, den die Schümmer und Konjunktur zu diesem "christlichen" Zweck ausheckten, war vielleicht sehr plüßig ausgeknobelt, ist aber herzlich dumm geraten. Die letzte von ihnen in dem berühmten St. Josephshaus aufgeführte Enttäuschungsposse galt der Verherrlichung des zentrumtschlichen Massenstreikbruchs im Ruhrrevier. Diese Aktion konnte man als wirklich ehrliches und nur deshalb auffälliges Bekenntnis der Schwarzgelben zum Streikbruch gelten lassen.

Die Angst vor dem Erwachen ihrer genasführten Anhänger scheint dann aber die sonst ziemlich geriebenen Oberjesuiten ganz verblümmelt zu haben. Ganz Deutschland widerhallt von den Notjahren der durch die Teuerung gepeinigten Arbeiter. Die Danziger Arbeiterschaft ist noch besonders empört über die von uns aufgedeckten Praktiken des städtischen Arbeitsnachweises. Da entdecken die schwarzen Arbeiterfreunde plötzlich die Notwendigkeit: Gegen die nicht mehr zu überbittenden Schmähungen und Verleumdungen, welche die Sozialdemokratie aus Anlaß der Katastrophe auf der Grube Lothringen gegen den Deutschen Kaiser geschleudert hat, zu protestieren! So verkündete es das Westpreußische Volksblatt, das sicher geschichtskundig genug ist, um zu wissen, daß die Erhebung Preußens zum Königreich den Hohenzollern alles andere, als päpstliche Segenswünsche eintrug. Dieser monarchistische Zentrumszwecker war auch gar zu faul. Die schändliche Denunziation war so insulid, daß über die ehrliche Absicht dieser Mache niemand im Zweifel sein konnte. Natürlich wurde diese Denunziation nicht ohne bestimmte Absicht von dem Pfaffenbrüder verbreitet. So gar heiß loderte aber die zur Schau getragene Karikatur gar nicht. In der vervielfältigten Einladung für die zum 31. August einberufene Versammlung war von einem Protest gegen die Verleumdung des Monarchen kein Wort zu lesen. Darin stand, daß man gegen die sozialdemokratische Verdrängung, Zerschlagung und Volksverrat protestieren müsse. Diese doppelte Zweckbestimmung der "Demonstration" ist echt zentrumtschlich. Nach der Kampf gegen unsere Verrechnung usw. jetzt ausgebeutet die Partei, an deren Spitze der glückliche Hau-rebakteur Künemund politische Differenzen mit dem Angebot von Ohrfeigen ausgleicht!

Schließlich sprach in der Versammlung Redakteur Becker-Berlin von der Baugewerkschaft über Kämpfe und Strömungen im Gewerkschaftsleben. Dazu hatte man sich den Gewerbeinspektor Dr. Kröcker und Regierungsrat Kruse von der Eisenbahndirektion sowie einen Sekretär der Handelskammer eingeladen. Nach Becker sprach als zweiter Referent sein Gesinnungsgenosse Schümmer. Die "Reden" der beiden Christenhelden kennt jeder, der auch nur einmal so eine Zentrumspauke gegen die Sozialdemokratie gehört hat. Es ist immer derselbe blöde Mischmasch aus Verdrehungen, Denunziationen und Schimpfereien. Trotzdem muß es diesen beiden Referenten der Reib lassen, daß sie die Nachsicht ihrer Beichtväter rücksichtslos ausnützen.

Schümmer, der lebenswürdige Erfinder der hysterischen Judenweiber, verflieg sich sogar zu der "Wahrhaftigkeit", daß die deutschen Bergarbeiterführer von England aus bestochen sein müßten! Diesem ehrenwerten Herrn blieb auch der Nachweis der sozialdemokratischen Majestätsbeleidigung überlassen. Becker mochte sich ob dieser zu unsauberen Arbeit doch noch schämen. Die "Moral" seiner Beweisführung wurde höchstens von der Feigheit übertroffen, die er dabei bezeugte.

Geleitet wurde die von canähernd etwa 300 Personen besuchte Versammlung von Beuster, dem evangelischen Konzeptionschulzen der Zentrumsgewerkschaften. Dieser leitete bei Beginn mit, daß freie Diskussion gewährt werde. Nach den Ergüssen der Referenten verkündete er, daß nun die freie Diskussion folge. Es meldete sich nun Genosse L. zum Wort, der den schwarzen Quertreibern schon in ihrer Streikbruchversammlung unangenehme Wahrheiten gesagt hatte. Sofort erklärte ihm jetzt Beuster mit christlicher Helbenjäten: Er handle wohl im Interesse aller, wenn er dem roten Genossen, den man schon aus der letzten Versammlung kenne, nicht das Wort gebe! Das Signal roter Genosse wird von der schwarzen Toleranz stets richtig verstanden. Sofort stimmten tumultuöse Zurufe dem ehrlichen christlichen Leiter zu. Man beschimpfte unsern Freund in der niedrigsten Weise.

Damit aber nicht genug, machte eine ganze Anzahl dieser Apostel des Christentums Aliene, sich auf den wehrlosen Mann zu stürzen und gegen ihn handgreiflich zu werden! Ganz ungeniert bot man ihm, der doch noch kein Wort sagen durfte, Ohrfeigen an. Wer diese Szene ansehen mußte, der konnte sich ungeschwer vorstellen, wie tolerant diese Richter vorrücken erst auf verschwiegenen Arbeitsplätzen sein werden. Der an dieser Christenattacke natürlich völlig ungeschuldige Beuster konnte mit der Glocke nur schwer Ruhe bekommen. Dann meinte er höhnisch: der Genosse könne jetzt erkennen, wie den Christen zu Mute sei, wenn sie in sozialdemokratischen Versammlungen nicht zu Worte kämen. Niemand wußte in diesem Augenblick besser, daß er die Unwahrheit sagte, als der fromme Beuster selbst. Aber der Zweck heiligt eben die Mittel. Die Sozialdemokratie hat es nicht nötig, ihren Gegnern hinterhältig die Ehre abzuschneiden. Sie gewährt volle Niederfreiheit. Aber die schwarzen Arbeiterverratere waren bisher, bis auf Winter, der sich schon nach dem ersten Versuch drückte, zu feige, um ihre Taten in offener Rede zu verantworten. Als Beuster schließlich von unserem Genossen auf die von ihm selbst zugesicherte freie Diskussion hingewiesen wurde, wies er ihn auf Grund seines Hausrechtes aus dem Saale!

So hatten wenigstens die Vertreter der Behörden eine Probe des bei den schwarzen Brotverderbern üblichen praktischen Christentums erhalten.

Das pfälzische Westpreußische Volksblatt nannte in seinem sogenannten Versammlungsbericht die Wortmeldung unseres

Freundes einen "sozialdemokratischen Störungsversuch". Diese bewusste Fälschung der Wahrheit ist echt zentrumtschlich. Echt christlich milde versichert das Blatt, daß der "Störungsversuch" im Keime erstickt wurde. Danach meint es, daß es vielleicht für die Teilnehmer aus anderen Ständen - den höheren Beamten - doch gut gewesen wäre, wenn sie den Unterschied zwischen sozialdemokratischer und christlich-nationaler Gewerkschaftserziehung kennen gelernt hätten.

Nun, wir sind überzeugt, daß die Beamten gerade diesen Unterschied in dieser Kadaverversammlung nur so deutlich wie nur möglich erfahren haben.

Erteiplatz.

Diesen Namen erhielt ein neuer Spiel- und Sportplatz, der am Sonntag in Neufahrwasser von dem städtischen Sportdezernenten Dr. Deichen eingeweiht wurde. Der Name soll einen Lehrer ehren, der von 1817 bis 1844 in Neufahrwasser wirkte. Der Stadtrat wußte in seiner Laufrede viel zu rühmen von der Pflege, die Spiel und Sport durch die Stadt erfahren. Allen Bürgern sollte dadurch gesunde Bewegung ermöglicht und Kräftigung von Körper und Geist erzielt werden. Auch sozial sei dieses Streben sehr verdienstlich.

Wir kennen die Weise und längst auch den Text und daher um so gründlicher seine Unrichtigkeit. Es ist wohl wahr, daß die Stadtwartung sehr viel Geld für Sportplätze aus den Taschen der Steuerzahler verwendet. Der über 100 000 Mark kostende Heinrich-Ehlersplatz zeugt davon. Ebenso der Tennisplatz in Langfuhr und das Bootshaus für höhere Schüler am Kiehlgraben. Der Erteiplatz kostet ebenfalls nicht weniger als 50 000 Mark. Der kostbare Gutenberghain sei nicht vergessen.

Von allen diesen Plätzen ist jedoch der steuerzahlende Plebs, soweit er nicht im Hurrapatriotismus macht, ausgeschlossen. Das Gerede von der sozialen Wirkung dieser Sportplätze soll man gütigst unterlassen, nachdem man die Arbeiterturner und die Gewerkschaften von der Benutzung dieser Einrichtungen ausgeschlossen hat. Auch für den neuen Platz wäre nicht das viele Geld aufgewendet, wenn nicht ein weiterer Exerzierplatz zur hurrapatriotischen Dressur der Arbeiterjugend durch die sogenannte Jugendpflege verlangt worden wäre. Deshalb und nicht aus wirklich sozialen oder volksfreundlichen Gründen haben die Steuerzahler wieder einmal herant müssen.

Tödlicher Unglücksfall. Gestern nachmittags gegen 5 Uhr ist auf der Kaiserlichen Werft hier, der in der Verzinkerei beschäftigte Arbeiter Ringell tödlich verunglückt. Nähere Angaben fehlen noch.

Bereinskaiender.

Große öffentliche Volks-Protestversammlung. Sonntag, den 8. September, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Steppuhn in Schöbich.

Sozialdemokratischer Verein Danzig Stadt. Donnerstag, den 12. September, abends 8 Uhr, Vertrauensmännerversammlung in der Maurerherberge, Schüsselbaum.

Freie Turnerschaft. I. Abteilung: Übungsstunde im Bürgergarten, Schöbich, jeden Montag und Donnerstag von 8-10 Uhr abends. - II. Abteilung: Übungsstunde im Fidefen Bauer, Ohra, jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr abends. Aufnahme aller über 18 Jahre alten Personen stets in den Übungsstunden. Der Vorstand. J. A. Roggenbuck.

Aus dem Leben eines Laugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

16) Kein hatte ich gegen den Maler schon von Anfang eine absonderliche Afe wegen seiner unvernünftigen Reden. Jetzt aber geriet ich ganz außer mir vor Zorn. Das liederliche Genie ist gewiß wieder herunkam, dachte ich, den Schlüssel hat er von der Kammerjungfer und will nun die gnädige Frau beschleichen, verraten, überfallen. - Und so stürzte ich durch das kleine, offengebliebene Pförtchen in den Garten hinein.

Als ich eintrat, war es ganz still und einsam darin. Die Flügel tür vom Garten stand offen, ein milchweißer Lichtschein drang daraus hervor und spielte auf dem Gras und den Blumen vor der Tür. Ich blicke von weitem herein. Da lag in einem prächtigen grünen Gemach, das von einer weißen Lampe nur wenig erhellt war, die schöne Frau, mit der Gitarre im Arm, auf einem seidenen Faublancken, ohne in ihrer Unschuld an die Gefahren draußen zu denken.

Ich hatte aber nicht lange Zeit hinzusehen, denn ich bemerkte soeben, daß die weiße Gestalt von der andern Seite ganz behutsam hinter den Sträuchern nach dem Gartenhause züchlich. Dabei sang die gnädige Frau so köstlich aus dem Hause, daß es mir recht durch Mark und Bein ging. Ich besann mich daher nicht lange, brach einen lächlichen Akt ab, rannte damit gerade auf den Weißnammel los, und schrie aus vollem Halse "Mordso!" daß der ganze Garten erzitterte.

Der Maler, wie er mich so unverhofft daherkommen sah, nahm schnell Reißaus und schrie entsetzlich. Ich schrie noch besser, er fiel nach dem Hause zu. Ich ihm nach - und ich hat ihn beinahe ich erwischte, da verwickelte ich mich mit den Füßen in den fatalen Blumensträußen und stürzte auf einmal der Länge nach vor der Haustür hin.

"Wo du bist es, Karr!" hört ich da über mir ausrufen, "hast du mich doch fast zu Tode erschreckt." - Ich raffte mich geschwind wieder auf, und wie ich mir den Sand und die Erde aus den Augen wusch, steht die Kammerjungfer vor mir, die soeben bei dem letzten Sprunge den weißen Mamel von der Schulter wegschoren hatte. "Aber," sagte ich ganz verblüfft, "war denn der Maler nicht hier?" - "Ja freilich," entgegnete sie schnippisch, "sein Mantel weißtens, den er mir, als ich ihn vorhin im Tor begegnete, umgehängt hat, weil mich froh." - Ueber dem Geplauder war nun auch die gnädige Frau von ihrem Sofa aufgesprungen, und kam zu uns an die Tür. Wir klopfte das Herz zum Zerpringen. Aber wie erschraf ich, als ich recht hinsah und, anstatt der schönen gnädigen Frau, auf einmal eine ganz fremde Person erblickte!

Es war eine etwas große, torpente, mächtige Dame mit einer stolzen Adlernase und hochgewölbten schwarzen Augenbrauen, so recht zum Erschrecken schön. Sie sah mich mit ihren großen funkelnden Augen so majestätisch an, daß ich mich vor Ehrfurcht gar nicht zu lassen wußte. Ich war ganz verwirrt, ich machte ihr in einem fort Komplimente, und wollte ihr zuletzt gar die Hand küssen. Aber sie riß ihre Hand schnell weg, und sprach dann auf italienisch zu der Kammerjungfer, wovon ich nichts verstand.

Unterdes aber war von dem vorigen Geschrei die ganze Nachbarhaft lebendig geworden. Hunde bellten, Kinder schrien, zwischen durch hörte man einige Männerstimmen, die immer näher und näher auf den Garten zutamen. Da blickte mich die Dame noch einmal an, als wenn sie mich mit feurigen Augen durchbohren wollte, wandte sich dann rasch nach dem Zimmer zurück, während sie dabei stolz und gezwungen auflachte, und schloß mir die Tür vor der Nase zu. Die Kammerjungfer aber erwischte mich ohne weiteres beim Flügel und zertrümmerte mich nach der Gartenpforte.

"Da hast du wieder einmal recht dummes Zeug gemacht," sagte sie unterwegs voller Hoshheit zu mir. Ich wurde auch schon giftig. "Nun zum Teufel!" sagte ich, "habt Ihr mich denn nicht selbst hierher bestellt? - Das ist's ja eben," rief die Kammerjungfer, "meine Gräfin meinte es so gut mit dir, wirst dir erst Klumen aus dem Fenster zu, singt Arien - und das ist nun ihr Lohn! Aber mit dir ist nun einmal nichts anzufangen. Du trittst dein Glück ordentlich mit Füßen." - "Aber," erwiderte ich, "ich meine die Gräfin aus Deutschland, die schöne gnädige Frau." - "Ach," unterbrach sie mich, "die ist ja lange schon wieder in Deutschland, müßent deiner tollen Amour. Und da lauf du nur auch wieder hin! Sie schmachtet ohnedies nach dir, da könnt ihr zusammen die Geige spielen und in den Mond gucken, aber daß du mir nicht wieder unter die Augen kommst!"

Nun aber entstand ein entsetzlicher Kummer und Spektakel hinter uns. Aus dem anderen Garten kletterten Leute mit Knüppeln heftig über den Zaun, andere kuckten und durchsuchten schon die Gänge, desperater Gesicht mit Schlafmützen guckten im Mondschein bald da bald dort über die Heden, es war, als wenn der Teufel auf einmal aus allen Heden und Sträuchern Gesindel heckte. - Die Kammerjungfer lachte nicht lange. "Dort, dort läuft der Dieb!" schrie sie den Leuten zu, indem sie dabei auf die andere Seite des Gartens zeigte. Dann schob sie mich schnell aus dem Garten und klappete das Pförtchen hinter mir zu.

Da stand ich nun unter Gottes freiem Himmel wieder auf dem stillen Plage muntereelen allein, wie ich gestern angekommen war. Die Wasserkunst, die mir vorhin im Mondschein so lustig stimmerte, als wenn Englein darin auf und nieder stiegen, rauschte noch fort, wie damals, mir aber war unterdes alle Lust und Freude in den Brunnen gefallen. - Ich nahm mir nun fest vor, dem fälschen Italien mit seinen verrückten Malern, Porz. anzen und Kammerjungfern auf ewig den Rücken zu kehren, und wanderte nach zur selbigen Stunde zum Tore hinaus.

Neuntes Kapitel.

Die treuen Berg' stehn auf der Wacht:
"Wer streicht bei stiller Morgenzeit
Da aus der Fremde durch die Heide?" -
Ich aber mir die Berg' betracht!
Und laß' in mir vor großer Lust,
Und rufe recht aus frischer Brust
Parol und Feldgeschrei zugleich:
Vivat Oesterreich!

Da kennt mich erst die ganze Rund,
Nun grüßen Bach und Vöglein zart
Und Wälder rings nach Landesart,
Die Donau blüht aus tiefem Grund,
Der Stephansturm auch ganz von fern
Gruß übert Berg und sah mich gern,
Und ist er's nicht, so kommt er doch gleich -
Vivat Oesterreich!

Ich stand auf einem hohen Berge, wo man zum erstenmal nach Oesterreich hineinsehen kann, und schwenkte voller Freude noch mit dem Hute und sang die letzte Strophe, da fiel auf einmal hinter mir im Walde eine prächtige Musik von Blasinstrumenten mit ein. Ich dreht' mich schnell um und erblickte drei junge Gesellen in: saugenen blauen Mänteln, davon blüht der eine Oboe, der andere die Klarinette, und der dritte, der einen alten Dreistruker auf dem Kopfe hatte, das Waldhorn - die accompagnierten mich plöblich, daß der ganze Wald erschallte. Ich, nicht zu faul, ziehe meine Geige hervor und spiele und singe zugleich fröhlich mit. Da sah einer den andern bedenklich an. Der Waldhornist ließ dann zuerst seine Baubacken wieder einfallen und setzte seine Waldhorn ab, bis am Ende alle stille wurden und mich anstarrten. Ich hielt verwundert ein und sah sie auch an. - "Wir meinten," sagte endlich der Waldhornist, "weil der Herr so einen laugen Grad hat, der Herr wäre ein reisender Engländer, der hier zu Fuß die schöne Natur bewundert; da wollten wir uns ein Quartett verdienen. Aber, mir scheint, der Herr ist selber ein Musikant." - "Eigentlich ein Einnehmer," versetzte ich, "und komme direkt von Rom her, da ich aber seit geraumer Zeit nichts mehr eingenommen, so habe ich mich unterwegs mit der Violine durchgeschlagen." - "Bring nicht viel heutzutage," sagte der Waldhornist, der unterdes wieder an den Wald zurückgetreten war, und mit keinem Dreistruker ein Liedes 7 er entzahn, das sie dort angejündet hatten. - "Da gehn die blödenen Instrumente schon besser," fuhr er fort: "wenn so eine Herrschaft ganz ruhig zu Mittag speißt, und wir treten unverhofft in das gewölbte Vorhaus und fangen alle drei aus Leibeskräften zu blasen an - gleich kommt ein Bedienter herausgesprungen mit Geld oder Essen, damit sie nur den Herrn wieder los werden. Aber will der Herr nicht eine Kollation mit uns einnehmen?"

Das Feuer loderte nun recht lustig im Walde, der Morgen war frisch, wir setzten uns alle ringsumher auf den Rasen, und zwei von den Musikanten nahmen ein Töpfchen, worin Kaffee und auch schon Milch war, vom Feuer, holten Brot aus ihren Mantelstaschen hervor und tranken und tranken abwechselnd aus dem Topfe, und es schmeckte ihnen so gut, daß es ordentlich eine Lust war anzusehen. - Der Waldhornist aber sagte: "Ich kann das schwarze Geßiß nicht vertragen," und reichte mir dabei die eine Hälfte von einer großen, übereinander gelegten Butterknet, dann brachte er eine Flasche Wein zum Vorschein. "Will der Herr nicht auch einen Schluck?" - Ich tat einen lächlichen Zug, mußte aber schnell wieder abgehen und das ganze Gesicht verziehen, denn es schmeckte wie Dreimännerwein. "Niestiges Gewächs," sagte der Waldhornist, "aber der Herr hat sich in Italien den deutschen Geßimad verderben." (Fortsetzung folgt.)

Einzig Propago

sind unsere geschäftlich geschützten

Wo Beweise sprechen,
da schweigt der
Zweifel.



Einheitspreis
6⁷⁵
nur

Stiefel und Halbschuhe

für
Damen und Herren
allein zu haben **in Danzig**
Langgasse **84**

Schuh-Sport B. Flaum

50% Rabatt
auf sämtliche
Herren-Artikel
Paul Ortman,
Inh. Fritz Eder,
Danzig, Kohlenmarkt.

Sämtliche 37
**Herren-u. Knaben-
Bekleidung**
zu sehr billigen
Preisen empfiehlt

Philipp Schwersenz
Langfuhr, Hauptstr. 40 a.

Hüte = Mützen
Herrenfilzhüte 555
1,95, 2,45, 2,95. M. ff Qualitäten.
Cylinderhüte 3,75, 4,50, 6,00. M.
Chapeaux von 5,00 - 7,50 M.
Mützen für Herren u. Knaben
von 35 S. an.
Lederwaren, Schirme, Stöcke
in größter Auswahl.
Sämtliche Berufskleidung
in nur reellen Qualitäten.
Leser dies. Zeitung 5% Rabatt.
E. Hirsch,
Alt.-Graben 78 u. Schmiedeg. 9.

Ein gut erhaltener schwarzer
Herbstmantel
zu verkaufen Schönfelder Brücke
17, part.

Stube, Kabinett, Küche zu verm.
Michaelsweg 3.

Mittelland 2 feine Wohnungen,
2 Stuben, Kabinett und Zubehör,
monatlich 21 Mk. Näheres Breit-
gasse 72. Laden.

Eine 2 Zimmer-Wohnung
mit Bad Falkweg Nr. 2, am
Realgymn., zu vermieten. Zu er-
fragen Hertelstraße Nr. 5.

Scheibrittergasse 4, 3 Treppen
Vorderwohnung, Stube, Kabinett,
helle Küche, Kammer, Hinterwohn.
Stube, helle Küche, Kammer, zum
1. Oktober zu vermieten. Näheres
1 Treppe.

Baumgärtchegasse 42 Wohnung 7,
12 und 16 Mk. an kinderl., Leute
zu vermieten.

Billige Schulartikel.

Helm Zeichenblock 2 u. 3a
früher Stück 10 S, jetzt 8 S.

Helm Zeichenblock 4a
früher Stück 15 S, jetzt 12 S.

Auflegeblock I. u. III.
früher Stück 15 S, jetzt 12 S.

Schiefertafeln, unliniert
früher Stück 20 S, jetzt 15 S.

Schiefertafeln, unliniert
früher Stück 15 S, jetzt 10 S.

Schiefertafeln, unliniert
früher Stück 12 S, jetzt 8 S.

Schiefertafeln, liniiert
früher Stück 10 S, jetzt 8 S.

Lineale, früher Stück 15 S, jetzt 10 S.

" " " 10 S, " 8 S.

" " " 8 S, " 5 S.

" " " 5 S, " 3 S.

Tinte in Flaschen, schwarz u.
rote Farbe früh. St. 10 S jetzt 8 S.

Schreibhefte, dopp. u. einfach liniiert
früher Stück 10 S, jetzt 8 S.

empfehlen
Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Marienwerder.

Freie Turnerschaft.

Am Sonnabend, d. 14. d. Mts.,
feiert die Freie Turnerschaft ihr

2. Stiftungsfest

im Lokale des Herrn Treichel,
Schäferer, bestehend aus

Schauturnen, Verwürfe-
lung, Preisschießen und

Ball.

Anfang abends 7^{1/2} Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Der Vergnügungsausschuss

Enorm billiger Möbelverkauf in Danzig einzig dastehend

Kompl. Schlafzimmer 225-575.
Kompl. Küchen 48-135.
Kleiderschränke 34.
Vertikos 29.
Küchenschränke 23.
Waschtische 32.
Sofas 34.
Earmaturen 98.
Chaiselongues 26.
An- und Abzahlung ganz
nach Wunsch des Käufers.

Herren- und Knaben-
Anzüge, Paletots
auch elegante Maßanfertigung
bei kleinster An- u. Abzahlung
Damen-Kostüme,
Mäntel, Röcke, Blusen
Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen
Bettzeug usw.
Anzahlung 2. u. 3. Woche 1.

M. Blumenreich Nachfl.

Danzig, Breitgasse 16

Laden, 1., 2., 3. Etage

Begründet 1881.

In Ihrem eigenen Interesse

probieren
Sie

Nr. 100 ARTUS

Beste 2 Pfennig-Zigarette! Ueberall erhältlich!

Rudolf Niemierski Söhne, Zigarettenfabrik, Danzig.

Echt, wenn Zigarette
Name und Nummer in
Braundruck trägt

Fabrik und Kot.tor:
Häkergasse Nr. 62.

Telephon
Nr. 2356.